



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Die väterliche Arbeit im Kontext von Bindung und Spiel

verfasst von / submitted by

Maximilian Grubner, BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Science (MSc)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Psychologie

Betreut von / Supervisor:

Univ.- Prof.ⁱⁿ DDr.ⁱⁿ Lieselotte Ahnert

Mitbetreut von / Co-Supervisor:

Mag. Dr. Lukas Teufl

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
1.1 Spillover & Work-Family-Conflict	2
1.2 Väterliche Erwerbsarbeit	3
1.2.1 Arbeitszeit	4
1.2.2 Zentralität der Arbeit	4
1.2.3 Arbeitsbelastungen	5
1.3 Vater-Kind-Bindung	7
1.3.1 Bindungssicherheit	8
1.3.2 Väterforschung im Bereich der Bindungstheorie	8
1.3.3 Bindung und väterliche Erwerbsarbeit	9
1.4 Vater-Kind-Spiel	10
1.4.1 Vater-Kind-Spiel und väterliche Erwerbsarbeit	11
1.4.2 Bindung und Vater-Kind-Spiel	12
2 Methoden	14
2.1 Projekt V	14
2.2 Stichprobe	14
2.3 Rekrutierung	15
2.4 Untersuchungsdurchführung	16
2.5 Operationalisierung	16
2.5.1 Arbeitszeit	16
2.5.2 Zentralität der Arbeit	16
2.5.3 Arbeitsbelastungen	17
2.5.4 Vater-Kind-Bindung	17
2.5.5 Spielqualität	18
2.6 Fragestellungen und Hypothesen	19

3 Ergebnisse	21
3.1 Voranalysen	21
3.2 Forschungsfrage 1.....	22
3.3 Forschungsfrage 2.....	25
3.4 Forschungsfrage 3.....	27
4 Diskussion	28
4.1 Limitationen und Forschungsausblick.....	31
4.2 Konklusion.....	33
5 Literaturverzeichnis.....	34
6 Tabellenverzeichnis.....	47
7 Abkürzungsverzeichnis.....	47
8 Anhang	48

1 Einleitung

Die Erwartungshaltung Vätern gegenüber hat sich in den letzten 20 Jahren drastisch verändert. Weg von der traditionellen Rolle des Brotverdieners hin zu einer Vaterrolle, die sowohl berufliche als auch familiäre Verantwortung mit sich bringt. Aufgrund dieser Dynamik, in der Vätern eine immer größere Rolle in der Kindererziehung zukommt (McGill, 2014), ist es wichtig, sich damit auseinanderzusetzen, wie diese neue Rolle gelebt wird und wie sie durch äußere Faktoren beeinflusst wird. Die Forschung zum Thema Eltern-Kind-Interaktion hat sich in der Vergangenheit größtenteils mit der Rolle der Mutter beschäftigt, während Erkenntnisse über väterliche Strategien erst in der jüngeren Vergangenheit an Relevanz gewonnen haben. Dieser Umstand ist unter anderem der Tatsache geschuldet, dass Mütter damals wie heute den Großteil der Kinderbetreuung übernehmen (Craig, 2006). Allerdings nimmt die Zeit, die Väter mit ihren Kindern verbringen, zu (Hook & Wolfe, 2012). Parallel zu dieser Entwicklung konnte außerdem festgestellt werden, dass Mütter und Väter womöglich in unterschiedlicher Weise zur Entwicklung der eigenen Kinder beitragen (John, Halliburton & Humphrey, 2013). Besonders die zeitliche und emotionale Verfügbarkeit (Pleck, 2010) von Vätern spielt eine entscheidende Rolle für eine positive kindliche Entwicklung.

Während sich die Vaterrolle in einem Wandel zu befinden scheint (Hook & Wolfe, 2012), investieren Väter nach wie vor quantitativ mehr Zeit in Erwerbsarbeit als Mütter (European Commission, 2014). Gleichzeitig steigen die zeitlichen und emotionalen Ressourcen, welche Väter für die Kindererziehung aufwenden (Maume, 2011). Diese Ressourcen sind besonders für die Beziehung zwischen Vätern und ihren Kindern von großer Bedeutung (Fuentes, Faria, Beeghly, & Lopes-dos-Santos, 2016). Bestimmte Merkmale väterlicher Erwerbsarbeit können zu einer Reduktion der zeitlichen und emotionalen Verfügbarkeit des Vaters führen (Rothbard & Edwards, 2003; Repetti, 1994), was sich in weiterer Folge negativ auf die Vater-Kind-Beziehung auswirkt (Goodman, Crouter, Lanza, Cox, & Vernon-Feagans, 2011).

Diese Tatsache bringt Väter in ein Spannungsfeld zwischen Beruf und Familie und kann zu negativen Konsequenzen führen, wenn sich die Anforderungen aus dem familiären beziehungsweise dem Arbeitsumfeld nicht mehr miteinander vereinbaren lassen (Greenhaus & Beutell, 1985). Dieser als *Work-Family-Conflict* (WFC) bezeichnete Konflikt führt zu verminderten Leistungen in beiden Bereichen. (Kahn, Wolfe, Quinn, Snoek, & Rosenthal, 1964). Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich deshalb damit, wie sich Charakteristiken väterlicher Erwerbsarbeit auf die Vater-Kind-Interaktion auswirken.

1.1 Spillover & Work-Family-Conflict

Spillover beschreibt den Zusammenhang von Arbeitserfahrungen mit anderen Domänen des täglichen Lebens, wie Freizeit, der Paarbeziehung oder der Eltern-Kind-Beziehung (Small & Riley, 1990). Dabei werden Erfahrungen aus der Arbeitswelt unter bestimmten Umständen auf andere Bereiche übertragen. Beispielsweise können Emotionen, Einstellungen, Fähigkeiten und Verhalten (Lambert, 1990), welche in der Arbeit gezeigt oder erlebt werden, auf den familiären Kontext einwirken. Dieser Effekt wird auch in die umgekehrte Richtung beobachtet. Erlebnisse im familiären Alltag können das Verhalten und die Einstellung gegenüber der Erwerbsarbeit beeinflussen (Crouter, 1984). Mit Spillover sind dementsprechend Transferprozesse entlang der durchlässigen Grenzen dieser beiden Bereiche gemeint. Als positives Spillover werden Vorgänge bezeichnet, welche den Transfer von Kompetenzen oder positiver Stimmungen zwischen dem Familien- und dem Arbeitsalltag ermöglichen (Wiese, Seiger, Schmid, & Freund, 2010). Repetti (1989) nennt als Beispiel die Unterstützung der Partnerin/des Partners als Ressource, um besser mit in der Arbeit erlebtem Stress umgehen zu können. Der Transfer von positivem Affekt, welcher durch Erfolge in der Arbeit entsteht und sich positiv auf das Familienleben auswirkt (Chen, Powell, & Greenhaus, 2009), wäre als positives Spillover in die umgekehrte Richtung (von der Arbeit in Richtung Familienleben) zu erachten. Obwohl die Forschung zu positivem Spillover in den letzten Jahren zugenommen hat (c.f. Milkie & Peltola, 1999; Kirchmeyer, 1992), beschäftigt sich der Großteil der durchgeführten Studien mit den negativen Konsequenzen durch Spillover (Wiese et al., 2010). Grzywacz & Marks (2000) stellen fest, dass es sich bei positivem und negativem Spillover um zwei distinkte Konstrukte handelt, welche auch simultan auftreten können. Negatives Spillover findet statt, wenn negative Stimmung oder Stressoren zwischen der Arbeitswelt und dem Familienleben transferiert werden (Grzywacz, Almeida, McDonald, 2002).

In weiterer Folge kann negatives Spillover zu einem Konflikt zwischen dem Familien- und dem Berufsleben führen. Dieser Konflikt wird als WFC bezeichnet. Greenhaus und Beutell (1985) verstehen unter WFC: „a form of interrole conflict in which the role pressures from the work and family domains are mutually incompatible in some respect.” (S. 77). So wie Spillover ist auch der WFC ein bidirektionales Konstrukt. Der Konflikt kann durch familiäre, berufliche oder eine Kombination der Anforderungen entstehen (Rotondo, Carlson, & Kincaid, 2003). Der Großteil der Literatur, welche sich mit dem WFC beschäftigt, unterscheidet drei Formen des Konflikts: *time-based conflict*, *strain-based conflict* und *behaviour-based conflict* (Greenhaus & Beutell, 1985; Rotondo et al, 2003; Voydanoff, 2008).

Ein time-based WFC tritt dann auf, wenn die Zeit, die für eine bestimmte Rolle (z.B. die Erwerbsarbeit) aufgebracht wird, die verfügbare Zeit für eine andere Rolle (z.B. das Familienleben) beschränkt (Voydanoff, 2008). Als Konsequenz der limitierten Zeit für eine oder beide Rollen können die Anforderungen nicht mehr ausreichend erfüllt werden, was sich in weiterer Folge auf das Wohlbefinden der betroffenen Person auswirken kann (Voydanoff, 2008). Greenhaus und Beutell (1985) differenzieren außerdem zwischen der physischen Abwesenheit einer Person aufgrund von Zeitmangel und der Beschäftigung mit einer Rolle während des Versuchs, die Anforderungen einer anderen Rolle zu bedienen. Gemeint ist damit, dass beispielsweise Zeitdruck in der Arbeit eine Person während der Beschäftigung im familiären Umfeld derart belasten kann, dass sie, obwohl physisch anwesend, diese Aufgabe nicht befriedigend verrichten kann.

Belastungen, die aufgrund der Anforderungen in einer Rolle entstehen und in eine andere transferiert werden und die Performance in dieser anderen Rolle beeinträchtigen, werden als strain-based WFC bezeichnet (Voydanoff, 2008). Der in der Arbeit erlebte Stress kann zu Belastungen wie Angst, Erschöpfung, Depressionen und Apathie führen (Greenhaus & Beutell, 1985), welche dann auch Auswirkungen im familiären Kontext zeigen. Der Fokus von Untersuchungen, die sich mit dem Einfluss der familiären Rolle auf den WFC beschäftigen, liegt auf der Qualität bzw. Zufriedenheit mit der Partnerschaft (c.f. Carroll, Hill, Yorgason, Larson, & Sandberg, 2013).

Eine weitere Form des WFC ist der behavior-based conflict (Greenhaus & Beutell, 1985). Hier wird von einer Inkompatibilität des Verhaltens und der Erwartungen in unterschiedlichen Rollen als Quelle des Konflikts ausgegangen. Die Autoren nennen als Beispiel das Stereotyp eines Managers, welcher als selbstbewusst, aggressiv und objektiv beschrieben wird, während von einem Familienmitglied eher das Ausstrahlen von Wärme, Emotionalität und Fürsorge erwartet wird. Gelingt die Anpassung des Verhaltens an die Rolle nicht, kann ein behaviour-based conflict entstehen.

1.2 Väterliche Erwerbsarbeit

Im folgenden Abschnitt werden unterschiedliche Charakteristiken der Arbeit und ihre Auswirkungen näher erläutert. Zunächst wird die Arbeitszeit in Form der wöchentlichen Arbeitsstunden beschrieben. Das nächste Kapitel widmet sich der Zentralität der Arbeit, und letztlich werden quantitative und qualitative Arbeitsbelastungen betrachtet.

1.2.1 Arbeitszeit

Einer der wichtigsten Arbeitsmarker ist die in der Arbeit verbrachte Zeit. Studien, die sich mit dem Thema Arbeitszeit beschäftigen, fanden positive Zusammenhänge mit Stress (Park, Yi, & Kim, 2010; Bliese & Halverson, 1996), Schlafstörungen (Kivistö, Härmä, Sallinen, & Kalimo, 2008) und Herz-Kreislauf-Erkrankungen (Virtanen et al., 2012). Auch der WFC nahm mit steigendem Beschäftigungsausmaß zu (Greenhaus & Beutell, 1985; Adkins & Premeaux, 2012). Da sich Stress (Bolger, DeLongis, Kessler, & Wethington, 1989) und WFC (Goodman et al., 2011) auf die Vater-Kind-Beziehung auswirken können, ist es unerlässlich, sich damit zu beschäftigen, welchen Einfluss die Arbeitszeit auf die Interaktion von Vätern mit ihren Kindern hat.

Im Jahr 2010 betrug die reale durchschnittliche Arbeitszeit eines vollzeitbeschäftigten Mannes in Österreich 44.6 Stunden pro Woche, jene von Frauen 42.6 Stunden (Magistrat der Stadt Wien MA 5 –Finanzwesen Referat Statistik und Analyse, 2011). Aus der bisherigen Forschung geht außerdem hervor, dass die Geburt eines Kindes bei Frauen zu einem Rückgang der Arbeitszeit führt (Argyrous, Craig, & Rahman, 2017), während bei Männern ein Anstieg der Arbeitszeit zu beobachten ist (Weinshenker, 2015). Was die Erwerbsquote betrifft, zeigt sich ein ähnliches Bild. So lag diese bei Männern ohne Kinder bei 80.9%, jene von Vätern bei 96.3%, bei Frauen hingegen zeigte sich ein umgekehrter Effekt: Frauen ohne Kinder: 83.1% Mütter: 76.3% (Magistrat der Stadt Wien MA 5 –Finanzwesen Referat Statistik und Analyse, 2011). Männer wenden also quantitativ nach wie vor mehr Zeit für Erwerbsarbeit auf als Frauen. Die Geburt eines Kindes scheint diesen Unterschied weiter zu verstärken.

Da Zeit eine endliche Ressource ist, führt ein Mehr an Arbeitszeit dazu, dass für andere Aufgaben weniger Zeit übrigbleibt. Bei Vätern stehen sich insbesondere die in der Arbeit verbrachte Zeit und jene, die für familiäre Aufgaben aufgebracht wird, gegenüber (Craig & Mullan, 2012). Die fehlenden zeitlichen Ressourcen können in weiterer Folge zu einem time-based WFC führen. Kommt es aufgrund der Arbeitszeit zu einem subjektiven Gefühl von Zeitdruck, so kann, wie oben erwähnt, eine geringere Leistungsfähigkeit in Arbeit oder Familie resultieren. Dieser Prozess entspricht der Beschreibung eines strain-based WFC von Greenhaus und Beutell (1985).

1.2.2 Zentralität der Arbeit

Neben der quantitativen Komponente der in der Arbeit verbrachten Zeit ist die Zentralität der eigenen Arbeit eine wichtige qualitative Komponente. Die Zentralität der Arbeit

beschreibt, wie stark sich eine Person mit ihrer Arbeit identifiziert und welchen Stellenwert sie in ihrem Leben einnimmt. Der Glaube daran, dass Arbeit eine zentrale Rolle im eigenen Leben spielt, kann Menschen dazu veranlassen, den Aufbau einer Karriere als bedeutende Lebensaufgabe zu erachten (Noe, Noe, & Bachhuber, 1990). Die Distribution wichtiger Ressourcen, wie Zeit und Energie, wird dementsprechend hauptsächlich durch die Arbeit festgelegt. Die Arbeitszentralität steht anderen Bereichen des Lebens gegenüber. Das Meaning of Work-International Research Team (1987) identifiziert diese 5 Domänen als die wichtigsten: Arbeit, Familie, Freizeit, Gesellschaft und Religion. In den meisten Studien steht die Familie an erster Stelle gefolgt von der Arbeit, welche als wichtiger erachtet wird als Freizeit, Gesellschaft oder Religion (Meaning of Work-International Research Team, 1987, Snir & Harpaz, 2005). Diesen Studien folgend macht die Arbeit also den wichtigsten Bereich des Lebens aus, welcher der Familie entgegensteht, wenn es um die Verteilung von Ressourcen geht. Dies entspricht der oben genannten Definition eines strain-based conflict. Studien, welche den Zusammenhang zwischen WFC und der Zentralität der Arbeit untersucht haben, kommen zu folgendem Schluss: Hohe Identifikation mit der eigenen Arbeit begünstigt die Wahrscheinlichkeit eines WFC (Carlson & Kacmar, 2000; Michel, Kotrba, Mitchelson, Clark, & Baltes, 2011).

Eine weitere wichtige Erkenntnis in Bezug auf die Arbeitszentralität ist, dass eine hohe *work centrality* (WC) zu einem erhöhten zeitlichen Investment in die Erwerbsarbeit führt. (Rothbard & Edwards, 2003; Ng & Feldman, 2008; Gaunt & Scott, 2014). Hohe WC könnte also indirekt zu einem time-based conflict führen. Snir, Harpaz, & Ben-Baruch (2009) beschäftigten sich mit der Frage, für welche Personen (gruppen) die Arbeit eine besonders zentrale Rolle spielt. Ihren Untersuchungen zufolge zeigen Väter höhere WC als kinderlose Männer.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass hohe WC einen WFC begünstigt, zu einem erhöhten zeitlichen Investment in die Erwerbsarbeit führen kann und dass besonders Väter hohe WC aufweisen.

1.2.3 Arbeitsbelastungen

Neben der Arbeitszeit und der Zentralität der Arbeit spielen die erlebten Arbeitsbelastungen eine wichtige Rolle. Diese können sowohl quantitativer als auch qualitativer Natur sein. Arbeitsüberlastung beschreibt einen Zustand, bei dem man durch die schiere Menge der Anforderungen ein Gefühl der Überlastung wahrnimmt (Schulz & Schlotz,

1999). Die Überlastung wird nicht durch die Komplexität der Aufgaben hervorgerufen, sondern durch ihre Quantität. Diese Aufgaben können aus verschiedenen Bereichen des Lebens wie dem Beruf, der Familie, aber auch der Freizeit stammen. Laut Schulz und Schlotz (1999) kann Arbeitsüberlastung aus „Überstunden im Beruf, Doppelbelastungen durch den Haushalt, sozialen Verpflichtungen, aufwendigem Freizeitverhalten resultieren.“ (S. 9). Die Konsequenzen von Arbeitsüberlastung sind ähnlich vielschichtig wie ihre Ursachen. Nirel, Goldwag, Feigenberg, Abadi und Halpern (2008) stellen fest, dass Unzufriedenheit mit der Arbeit unter anderem durch Arbeitsüberlastung verursacht wird. Diese Unzufriedenheit könnte sich mittels Spillover auf andere Bereiche des Lebens auswirken. Wie oben erläutert kann dieses Spillover zu einem WFC führen. Es stellt sich also die Frage, ob Arbeitsüberlastung einen WFC begünstigt. Mehrere Studien können diesen Zusammenhang belegen (Yildirim & Ayca, 2008; Michel et al., 2011). Michel et al. (2011) finden in ihrer Metastudie einen mittleren Effekt für die Verknüpfung zwischen Arbeitsüberlastung und WFC. Die Kombination von Arbeitsüberlastung und dem Unvermögen, ein Gleichgewicht zwischen der familiären und der beruflichen Rolle herzustellen, führt laut Karapate (2013) wiederum zu emotionaler Erschöpfung und schlechteren Leistungen im Job. Schulz und Schlotz (1999) stellen ebenfalls eine hohe Korrelation zwischen Arbeitsüberlastung und chronischer Erschöpfung fest. Emotionale Erschöpfung und negative Berufserfahrungen können ihrerseits wieder zu negativem Spillover führen (Grzywacz et al., 2002), wodurch sich ein regelrechter Teufelskreis in Gang setzt. Arbeitsüberlastung wird außerdem mit Burnout in Verbindung gebracht (Gray-Stanley & Muramatsu, 2011).

Verursacht wird Arbeitsüberlastung größtenteils durch sogenannte Mikrostressoren (Schulz & Schlotz, 1999). Mikrostressoren sind alltägliche Anforderungen, die in ihrer Gesamtheit die Überforderung verursachen. Besonders Kleinkinder benötigen ein hohes Maß an Aufmerksamkeit, welches zu einer hohen alltäglichen Belastung führen kann. Schulz und Schlotz (1999) stellen fest, dass besonders junge Kinder zu einem hohen Maß an Arbeitsüberlastung führen können.

Von einem qualitativen Aspekt der Arbeitsbelastung wird gesprochen, wenn die Komplexität der Anforderungen die Fähigkeiten einer Person übersteigt. Stress wird hier vor allem durch das Unvermögen, gewisse Aufgaben zufriedenstellend zu erfüllen, erzeugt. Auch in diesem Fall kann eine schlechte Balance zwischen Arbeit und Familie resultieren, können stressbedingte Symptome ausgelöst werden und kann eine generell negative Wirkung auf die Gesundheit entstehen (Melin, Astvik, Bernhard-Oettel, 2014). Die qualitative Überlastung führte in einer Studie von Glavin und Schieman (2012) außerdem zu einem Verschwimmen zwischen den

Grenzen von Beruf und Familie. Dieses sogenannte *role blurring* konnte wiederum mit dem WFC assoziiert werden (Olson-Buchanan & Boswell, 2006).

Aufgrund dieser bisherigen Ergebnisse kann festgehalten werden, dass sowohl quantitative als auch qualitative Arbeitsbelastungen zu einem WFC und in weiterer Folge zu einer Beeinträchtigung der familiären Aufgaben des Vaters führen können.

1.3 Vater-Kind-Bindung

„An attachment may be defined as an affectional tie that one person or animal forms between himself and another specific one--a tie that binds them together in space and endures over time.“

(Ainsworth & Bell, 1970, S. 50)

Die Ursprünge der Bindungstheorie gehen auf die kanadische Entwicklungspsychologin Mary Ainsworth und den britischen Kinderpsychiater und Psychoanalytiker John Bowlby zurück (Grossmann & Grossmann, 2009). Letzterer widersprach der damals weitverbreiteten Theorie, welche besagte, dass die Beziehung zwischen einer Mutter und ihrem Kind durch den Akt des Fütterns beziehungsweise durch das Zur-Verfügung-Stellen von Nahrung entstünde (Cassidy, 2008). Inspiriert wurde er unter anderem von den Arbeiten Harry Harlows. Dieser konnte in Studien mit Rhesusaffen zeigen, dass Babyaffen Körperkontakt gegenüber Nahrung bevorzugten (Harlow & Zimmermann, 1959). In einem vielbeachteten Experiment konnten die Affen zwischen einem Drahtgestell, welches Futter bereitstellte, und einer „Ersatzmutter“ (ein mit Frotteegewebe überzogener Holzzylinder), welche keine Nahrung zur Verfügung stellte, wählen. Der Großteil der Rhesusaffen klammerte sich an die weiche Konstruktion (Cassidy, 2008). Diesen Erkenntnissen folgend beschreibt Bowlby Bindung als ein System, welches dazu dient, ein Gefühl von Sicherheit und Schutz zu generieren. Im Zuge des Bindungsaufbaus entwickeln Kinder laut Bowlby (1982) *Internal Working Models (IWM)*, diese ermöglichen es dem Kind, neue Situationen mit vergangenen Erfahrungen zu verknüpfen. Verhält sich die Bezugsperson sensitiv, geht das Kind davon aus, dass sie dieses Verhalten auch in Zukunft zeigen wird. Bretherton (1985) nennt als Beispiel die Nähe der Bezugsperson:

... if the child's experience had led him or her to construct a model of the attachment figure as a person likely to provide support when needed, close monitoring of the figure's whereabouts may be less necessary than when such responsiveness cannot be counted on. (S. 11)

Anhand der kontinuierlichen Erfahrungen des Kindes mit seiner Bezugsperson entwickelt sich ein Bindungsmuster zwischen den Beiden. Die entstehenden Muster unterscheiden sich vor allem in Bezug auf die erlebte Sicherheit des Kindes.

1.3.1 Bindungssicherheit

Die Qualität der Bindung zwischen einem Kind und einer Bezugsperson kann laut Ainsworth, Blehar, Water und Wall (1978) als sicher oder unsicher klassifiziert werden. Bezugspersonen sicher gebundener Kinder erfüllen zwei wesentliche Aufgaben. Sie fungieren einerseits als *sicherer Hafen* (Bowlby, 1982), wenn sich das Kind unwohl fühlt. Besonders gut sichtbar wird diese Funktion, wenn das Kind Angst, Müdigkeit oder Krankheit verspürt (Bretherton, 1985). In diesen Situationen wird vermehrt der Kontakt zur Bezugsperson gesucht, um Ruhe und Sicherheit zu finden. Die Bezugsperson ihrerseits sollte möglichst adäquat auf kindliche Signale reagieren.

Die zweite wesentliche Funktion einer sicheren Bindung erlaubt es dem Kind, seine Umwelt zu erkunden, während die Bezugsperson eine *sichere Basis* (Bowlby, 1982) darstellt (Waters & Cummings, 2000). Kinder explorieren ihre Umwelt und entfernen sich von ihrer Bezugsperson, wenn sie darauf vertrauen, dass diese verfügbar ist, sobald sie gebraucht wird. Außerdem kann die Bezugsperson das Kind verbal sowie durch ihr Verhalten zur Exploration motivieren (Kerns, Mathews, Koehn, Williams & Siener-Ciesla, 2015).

Um die Bindung zwischen einer Bezugsperson und einem Kind entsprechend der von ihnen erkannten Muster einordnen zu können, entwickelten Ainsworth et al. (1978) die *Fremde Situation (FST)*. In diesem Laborverfahren, welches mit einem Kind und einer Bezugsperson durchgeführt wird, werden acht Episoden von Trennung und Wiedervereinigung zwischen Kind und Bezugsperson beobachtet und anhand der Reaktion des Säuglings beurteilt. Im Fokus steht dabei das Bindungsverhalten, welches Grossman und Grossman (2015) in Anlehnung an Mary Ainsworth folgendermaßen beschreiben: „ein Verhalten, durch das eine differenzierende, gefühlsmäßige Beziehung mit einer Person oder einem Objekt entsteht; es beginnt damit eine Kette von Interaktionen, die dazu dienen, die gefühlsmäßige Beziehung zu festigen“ (S. 102).

1.3.2 Väterforschung im Bereich der Bindungstheorie

Die Bindungsforschung widmete sich an ihrem Beginn hauptsächlich der Mutter-Kind-Bindung, während Väter als primäre Bezugspersonen wenig Beachtung fanden (Grossmann et

al., 2002). Im weiteren Verlauf wurde die Rolle des Vaters allerdings mit gesteigertem Interesse betrachtet. Inge Bretherton (2010) beschreibt 4 Phasen der väterlichen Bindungsforschung. Die erste Phase widmet sich der Frage, ob Väter als Bezugspersonen fungieren können und ob sie als zweitrangig gegenüber der Mutter betrachtet werden sollten (Bretherton, 2010). In dieser Phase schrieb man Vätern in erster Linie die Rolle als sekundäre Bindungspersonen und Spielkameraden zu (Bowlby, 1982). Die zweite Phase richtete den Fokus weiterhin auf die Hierarchie zwischen Vater und Mutter. In einer Laboruntersuchung konnte gezeigt werden, dass Kinder gleichermaßen die Nähe von Müttern wie Vätern suchen, allerdings verschob sich dieses Gleichgewicht in Richtung der Mutter, sobald eine fremde Person den Raum betrat (Lamb, 1976). Der dadurch verursachte Stress verdeutlichte die Rolle der Mutter als primäre Bezugsperson. Eine weitere Untersuchung von Michael Lamb (1978), in der die Bindungsmuster der fremden Situation mit Vätern repliziert werden sollten, läutete die dritte Phase der väterlichen Bindungsforschung ein (Bretherton, 2010). In dieser Studie konnte gezeigt werden, dass Kinder, welche ein unsicheres Bindungsmuster mit ihren Müttern aufwiesen, sicher an ihre Väter gebunden waren und umgekehrt. Diese Ergebnisse widersprachen den Erkenntnissen von Ainsworth (1967), wonach eine unsichere Mutter-Kind-Bindung das Entstehen sicherer Bindungen zu anderen Personen verhindere (Bretherton, 2010). Die vierte Phase widmet sich der Frage nach den Konsequenzen früher Bindungserfahrungen auf die spätere Entwicklung des Kindes und ob sich diese für Mütter und Väter unterscheiden (Bretherton, 2010). Es steht also nicht mehr die Frage im Vordergrund, ob sich die Vater-Kind-Bindung auf die spätere Entwicklung auswirkt, sondern in welcher Art und Weise sie das tut. Die dazu durchgeführten Studien zeigen, dass eine sichere Vater-Kind-Bindung mit besseren schulischen Leistungen (Bacro, 2012), einer günstigeren sozial-emotionalen Entwicklung (Dumont & Paquette, 2013) und weniger externalisierenden (Roskam, Meunier & Stievenart, 2011) sowie internalisierenden (Brumariu & Kerns, 2010) Verhaltensweisen einhergeht. Diese Ergebnisse und das gesteigerte Forschungsinteresse unterstreichen die Relevanz der Bindung zum Vater in der Entwicklung von Kindern.

1.3.3 Bindung und väterliche Erwerbsarbeit

Trotz einer Vielzahl an Studien, die sich mit Erwerbsarbeit und dem WFC auseinandersetzten, gibt es kaum Arbeiten, welche diese Konstrukte mit der Eltern-Kind-Bindung verknüpfen. Eby, Casper, Lockwood, Bordeaux und Brinley (2005) stellen in einer Metastudie fest, dass sich von den 734 untersuchten Studien, welche Arbeit und Familie zum

Thema haben, lediglich 1.4% Variablen, welche Eltern oder Kinder betreffen, als Kriterium aufweisen. Es sind keine Studien bekannt, die eine Verbindung zwischen den Charakteristiken von Erwerbsarbeit und dem Bindungsniveau untersuchen. Aus der bisherigen Literatur geht hervor, dass eine sichere Vater-Kind-Bindung durch die Dauer der gemeinsamen Zeit (Cox, Owen, Henderson & Margand, 1992) und der Qualität (Kazura, 2000; Pleck, 2012) dieser Interaktion begünstigt wird. Wie oben angeführt, wirken sich Arbeitsmarker sowohl auf die Qualität als auch auf die Zeit, die Väter mit ihren Kindern verbringen, aus. Rothbard und Edwards (2003) identifizieren in diesem Zusammenhang ein umgekehrt proportionales Verhältnis: Je mehr Zeit Väter in Erwerbsarbeit investieren, desto weniger Zeit wenden sie für familiäre Aufgaben auf. Bekannt ist auch, dass Väter die geringerem Job-Stress ausgesetzt sind, mehr Sensitivität im Kontakt mit ihren Kindern zeigen (Goldberg, Clarke-Stewart, Rice & Dellis, 2002). Sensitivität im Umgang mit Kindern konnte in zahlreichen Studien als Prädiktor für die Qualität der Vater-Kind-Bindung identifiziert werden (c.f. Grossmann et al., 2002; Brown, Mangelsdorf, & Neff, 2012).

Der WFC beeinflusst sowohl die gemeinsame Zeit zwischen Vätern und ihren Kindern als auch die psychische Konstitution von Vätern. Außerdem können, wie oben angeführt, die Aufgaben der konkurrierenden Rollen nicht mehr adäquat erfüllt werden. Geht man davon aus, dass, wie durch die Literatur belegt wird, Anforderungen der Arbeit zu einem WFC führen und ein WFC zu einer Inkompatibilität konkurrierender Rollen führt, ist zu überprüfen, inwiefern die Vater-Kind-Bindung von diesem Spannungsverhältnis von Arbeit und Familie betroffen ist.

Aufgrund dieser Ergebnisse drängt sich die Frage nach der Verbindung zwischen dem Bindungsniveau und ausgewählten Charakteristiken väterlicher Erwerbsarbeit auf. Die bisherige Literatur liefert hier keine klaren Antworten, was eine genaue Untersuchung dieser Beziehung notwendig macht.

Forschungsfrage 1.: Wirken sich Charakteristiken der väterlichen Erwerbsarbeit negativ auf die Vater-Kind-Bindung aus?

1.4 Vater-Kind-Spiel

Das Spiel wurde schon vor über 50 Jahren als essentieller Beitrag zur kindlichen Entwicklung identifiziert (Vygotsky, 1967). Diese Ansicht hat sich bis zum jetzigen Zeitpunkt kaum verändert. Wie weiter oben erwähnt, wurden speziell Väter in der Vergangenheit hauptsächlich als Spielkameraden erachtet (Bowlby, 1982). Diese Zuschreibung ist nicht ganz

ungerechtfertigt, da Väter zwar weniger Zeit mit ihren Kindern verbringen als Mütter (Hook & Wolfe, 2012), allerdings ist der prozentuelle Anteil der Zeit, die spielend verbracht wird, bei Vätern höher als bei Müttern (Mehall, Spinrad, Eisenberg, & Gaertner, 2009). Unter anderem aufgrund dieser Tatsache gilt das Vater-Kind-Spiel als einer der wichtigsten Interaktionskontexte zwischen Vätern und ihren Kindern (Grossmann, et al., 2002). Die Zeit, in der Väter sich interaktiv mit ihren Kindern beschäftigen, hierzu zählen unter anderem spielerische Aktivitäten, hat zwischen 1965 und 2000 um 94% zugenommen (Pleck, 2010). Diese Befunde sind besonders relevant, weil gewisse Aspekte des Vater-Kind-Spiels mit kindlichen Outcomes in Verbindung gebracht werden konnten. Beispielsweise haben höhere Sensitivität und Engagement im Vater-Kind-Spiel einen positiven Einfluss auf den kindlichen Entwicklungsstand (MDI, Bayley Scales; BSCID-II; Bayley, 1993) (Sethna et al., 2017; Tamis-LeMonda et al., 2004). Auch die sozialen und emotionalen Kompetenzen von Kindern werden im spielerischen Kontext gefördert (Menashe-Grinberg & Atzaba-Poria, 2017; Ahnert et al., 2017). Indes gehen starke Einschränkungen im Vater-Kind-Spiel mit geringerer kognitiver und sozialer Entwicklung des Kindes einher (Kelley et al. 1998).

Das väterliche Spiel nimmt in der kindlichen Entwicklung eine sehr spezifische Rolle ein. So hat Paquette (2004) festgestellt, dass durch die spielerische Interaktion von Vätern mit ihren Kindern besonders die kindliche Exploration gefördert wird. Seinen Erkenntnissen zufolge dient das Spiel in erster Linie dazu, Kinder darauf vorzubereiten, die eigene Umwelt zu erkunden und unbekannten Situationen, wie etwa das Spielen mit Peers, mit Zuversicht entgegenzutreten. Paquette (2004) beschreibt, wie auch andere ForscherInnen, eine Art der Interaktion, welche als Besonderheit des Vater-Kind-Spiels erachtet wird: Das sogenannte „*Rough-and-Tumble Play*“ (RTP). Gemeint ist damit eine Art des Spiels, welche eine aggressive oder zumindest stark physische Komponente beinhaltet (Flanders, Leo, Paquette, Pihl & Séguin, 2009). Pellegrini & Smith (1998) nennen raufen, ringen, treten und taumeln als Bestandteile von RTP. Allerdings ist das RTP klar von gewalttätigem Verhalten abzugrenzen, da die spielerische Komponente enthalten sein muss. Die positiven Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung betreffen vor allem die Emotionsregulation und späteres aggressives Verhalten der Kinder (Flanders et al., 2009).

1.4.1 Vater-Kind-Spiel und väterliche Erwerbsarbeit

Über das Zusammenspiel von Aspekten der Erwerbsarbeit und der Qualität des Vater-Kind-Spiels ist nur wenig Literatur vorhanden. Die Qualität des Vater-Kind-Spiels könnte

durch übermäßigen Stress und geringes väterliches Involvement aufgrund von Zeitknappheit beeinträchtigt werden (Ahnert et al., 2017). In diesem Fall würde das Spillover von Stress aus der Arbeit zu einem verminderten Fokus auf die Interaktion mit dem eigenen Kind führen. Eine Studie zu diesem Zusammenhang wurde von Crouter et al. (2001) durchgeführt. Die AutorInnen führten Interviews bezüglich der Arbeitszeit- und Überlastung von Vätern sowie deren Beziehungen zu ihren jugendlichen Kindern durch. Das berichtete Ergebnis war ein negativer Zusammenhang zwischen der Kombination von arbeitsbedingter Überlastung und langer Arbeitszeit und der Qualität der Vater-Kind-Interaktion. In einer weiteren Studie (Goodman et al., 2011), die sich mit dem Zusammenhang von Erwerbsarbeit und dem Vater-Kind-Spiel auseinandersetzt, wurde eine 10-minütige semistrukturierte Sequenz von freiem Spiel beobachtet und bewertet. Zusätzlich gab es eine Bilderbuchaktivität, um die verbale Stimulation zu erfassen. Die Arbeitsmarker (wöchentliche Arbeitsstunden, nicht standardisierte Arbeitszeiten, in der Arbeit erlebter Druck und ein nicht unterstützendes Arbeitsumfeld) wurden mittels Fragebögen eruiert. Auch Goodman et al. (2011) kommen zu dem Schluss, dass einzelne Arbeitsmarker sowie deren Kombination das Vater-Kind-Spiel negativ beeinflussen.

Aufgrund der Wichtigkeit des Spiels für die kindliche Entwicklung und des hohen Stellenwerts der Arbeit, speziell für Väter (Gaunt & Scott, 2014), muss die Frage nach deren Verbindung nachgegangen werden. Die divergierenden Ergebnisse und die geringe Anzahl an Studien, welche Arbeitsmarker in Relation zur Qualität des Vater-Kind-Spiels setzen, machen eine genauere Analyse, wie sie diese Arbeit zum Thema hat, notwendig.

Forschungsfrage 2.: Wirken sich Charakteristiken der väterlichen Erwerbsarbeit negativ auf die Qualität des Vater-Kind-Spiels aus?

1.4.2 Bindung und Vater-Kind-Spiel

Aus der bisherigen Forschung ist bekannt, dass die Dauer der gemeinsam verbrachten Zeit positiv mit der Bindungssicherheit zusammenhängt (Fuertes et al. 2016). Mütter verbringen quantitativ mehr Zeit mit ihren Kindern als Väter (Hook & Wolfe, 2012), trotzdem weisen Mütter und Väter eine ähnliche Prävalenz an sicheren Bindungsmustern auf (Fox, Kimmerly, & Schafer, 1991). Die zweite entscheidende Komponente einer sicheren Bindung ist die Qualität der gemeinsamen Zeit zwischen der Bezugsperson und dem Kind (Kazura, 2000; Pleck, 2012). Dieser Argumentation folgend, und unter Rücksichtnahme auf die Tatsache, dass Väter und Kinder einen Großteil ihrer gemeinsamen Zeit spielend verbringen, soll die bindungsfördernde Seite des Spiels hier näher beleuchtet werden.

Besonders die Warmherzigkeit, welche Mütter ihren Kindern durch körperliche Nähe, in Form von klassischen Kinderbetreuungstätigkeiten (wie z.B: Stillen, füttern, wickeln), entgegenbringen, kann von Vätern durch einfühlsames Spielen kompensiert werden. Grossmann et al. (2002) stellten fest, dass das väterliche Eingehen auf Aufforderungen des Kindes, adäquate Reaktion auf Emotionen sowie ein an die Fähigkeiten des Kindes angepasste Spielweise mit einer sicheren Bindung assoziiert werden können. Auch andere ForscherInnen (Kazura, 2000; Bureau et al. 2017) kommen zu dem Schluss, dass die Qualität des Vater-Kind-Spiels einen positiven Zusammenhang mit der Bindungsqualität aufweist. Cox et al. (1992) identifizieren das Vater-Kind-Spiel als einen Kontext, in dem Väter besonders viel bindungsrelevantes Verhalten zeigen.

Das Vater-Kind-Spiel gilt auch als wichtiger Kontext für Väter, welche aufgrund langer Arbeitszeiten nur wenig in die alltägliche Kinderbetreuung eingebunden sind (Berk, 2011). Studien aus dem ostasiatischen Raum belegen, dass auch Väter, welche einer hohen zeitlichen Arbeitsbelastung ausgesetzt sind, dazu im Stande sind, sichere Bindungen zu ihren Kindern aufzubauen (Shwalb, Nadazawa, Yamamoto, & Hyun, 2010). Dieser Logik folgend könnte der Qualität des Vater-Kind-Spiels eine zentrale Rolle beim Aufbau einer sicheren Bindungsbeziehung zukommen. Die dritte Forschungsfrage beschäftigt sich daher mit dem Zusammenhang dieser beiden Konstrukte.

Forschungsfrage 3.: Gibt es einen positiven Zusammenhang zwischen der Spielqualität und dem Bindungswert?

2 Methoden

Die Daten dieser Masterarbeit stammen aus der Forschungsstudie CENOF (The Central European Network on Fatherhood). Dieses Projekt, welches von einer Gruppe von 6 europäischen WissenschaftlerInnen gegründet wurde, untersucht Vaterschaft aus unterschiedlichen Perspektiven. Es werden sowohl entwicklungspsychologische als auch arbeits-, persönlichkeits-, evolutions- und organisationspsychologische Sichtweisen berücksichtigt.

Das von der Jacobs Foundation finanzierte CENOF wurde 2012 unter dem Vorsitz von Univ. - Prof. DDr. Liselotte Ahnert gegründet und besteht aus 6 Projekten mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten. Durchgeführt wurden die Erhebungen an Standorten in Österreich, Deutschland und der Schweiz.

2.1 Projekt V

Für die vorliegende Arbeit wurden ausschließlich Daten aus Projekt V verwendet. Dieses trägt den Titel „Maximierte Vaterschaft: Einflüsse auf die Emotionsregulation und das Stressmanagement von vulnerablen Kleinkindern“ und geht der Frage nach, wie sich väterliche Fürsorge und Beziehungsqualität auf die kindlichen Strategien, mit Stress und emotionalen Belastungen umzugehen, auswirkt. Untersucht wurden Familien mit reif-, aber auch mit frühgeborenen Kindern. In der vorliegenden Masterarbeit wurden ausschließlich Daten reifgeborener Kinder einbezogen, da frühgeborene Kinder besondere Herausforderungen für Väter mit sich bringen, welche nicht Teil dieser Arbeit sind.

2.2 Stichprobe

Die vorliegende Stichprobe umfasst Daten von insgesamt $N = 94$ Vätern und ihren Kindern. Aufgrund fehlender Daten ergab sich für die Forschungsfrage 1 eine Stichprobe von $nI = 83$ Vater-Kind Dyaden. Zum Zeitpunkt der Untersuchung waren die Väter zwischen 22,77 und 51,43 Jahre alt ($MW = 37,14$, $SD = 6,32$). Ihre wöchentliche Arbeitszeit betrug zwischen 10 und 60 Stunden ($MW = 37,66$, $SD = 9,50$), während sich das Einkommen auf monatlich zwischen 250 und 6441,22 Euro ($MW = 2634,30$, $SD = 1222,65$) belief. 59% der Väter gaben an, über einen akademischen Abschluss zu verfügen. Die Teilnehmer hatten zwischen 1 und 4 Kinder (1 Kind = 51,8%, 2 Kinder = 39,8%, 3 Kinder = 7,2%, 4 Kinder = 1,2%). Das Alter

dieser Kinder lag zwischen 12,16 und 32,59 Monaten ($MW = 19,57$, $SD = 5,62$). Von den untersuchten Kindern waren 39 männlich und 44 weiblich.

Für Forschungsfrage 2 ergab sich eine Stichprobe von $n_2 = 79$ Vater-Kind Dyaden. Zum Zeitpunkt der Untersuchung waren die Väter zwischen 22,77 und 51,43 Jahre alt ($MW = 37,21$, $SD = 6,34$). Ihre wöchentliche Arbeitszeit betrug zwischen 10 und 60 Stunden ($MW = 37,54$, $SD = 9,72$), während sich das Einkommen auf monatlich zwischen 250 und 6441,22 Euro ($MW = 2652,13$, $SD = 1240,91$) belief. 59,5% der Väter gaben an, über einen akademischen Abschluss zu verfügen. Die Teilnehmer hatten zwischen 1 und 4 Kinder (1 Kind = 50,6%, 2 Kinder = 40,5%, 3 Kinder = 7,6%, 4 Kinder = 1,3%). Das Alter dieser Kinder lag zwischen 12,16 und 32,59 Monaten ($MW = 19,63$, $SD = 5,61$). Von den untersuchten Kindern waren 36 männlich und 43 weiblich.

Für Forschungsfrage 3 ergab sich eine Stichprobe von $n_3 = 90$ Vater-Kind Dyaden. Zum Zeitpunkt der Untersuchung waren die Väter zwischen 22,77 und 52,17 Jahre alt ($MW = 37,28$, $SD = 6,66$). Ihre wöchentliche Arbeitszeit betrug zwischen 10 und 90 Stunden ($MW = 38,10$, $SD = 11,27$), während sich das Einkommen auf monatlich zwischen null und 6441,22 Euro ($MW = 2491,10$, $SD = 1277,19$) belief. 57,8% der Väter gaben an, über einen akademischen Abschluss zu verfügen. Die Teilnehmer hatten zwischen 1 und 4 Kinder (1 Kind = 52,2%, 2 Kinder = 37,8%, 3 Kinder = 7,8%, 4 Kinder = 2,2%). Das Alter dieser Kinder lag zwischen 12,16 und 35,32 Monaten ($MW = 19,83$, $SD = 5,66$). Von den untersuchten Kindern waren 38 männlich und 52 weiblich.

2.3 Rekrutierung

Die Rekrutierung für die reifgeborenen Kinder aus Projekt V wurde in Wien und Niederösterreich durchgeführt. Der Kontakt zu den Familien konnte mit Hilfe des Niederösterreichischen Hilfswerks hergestellt werden. Die Institution vermittelte die Möglichkeit, am Projekt teilzunehmen, an Eltern deren Kinder, von Tagesmüttern betreut wurden. Außerdem wurden Aushänge in Kinderkrippen und Kindergärten, bei Hausärzten, Spielfesten und in Kindermuseen platziert. Zusätzlich wurden Freunde und Bekannte der frühgeborenen Stichprobe kontaktiert.

2.4 Untersuchungsdurchführung

Insgesamt wurden bei den teilnehmenden Familien 3 Hausbesuche, von geschulten MitarbeiterInnen der Universität Wien, durchgeführt. Der erste Termin war in der Regel ein sogenannter „Muttertermin“. Hier wurde die Einverständniserklärung der Mutter eingeholt, der Attachment Q-Sort (AQS; Ahnert, Eckstein-Madry, Supper, Bohlen, Suess & Suess, 2012; Waters 1995) durchgeführt und die Videos für die Herausfordernde Spielsituation (HFS; Piskernik & Ruiz, 2018) aufgezeichnet. Zusätzlich wurden zahlreiche Fragebögen vorgegeben, welche bis zum nächsten Termin bearbeitet werden sollten. Der zweite Termin war ein „Vatertermin“, auch hier wurde eine Einverständniserklärung eingeholt und AQS, HFS sowie für den Vater bestimmte Fragebögen vorgegeben. Der dritte Termin bestand aus einer Bayleytestung (BSCID-III; Bayley, 2006) mit dem Kind. Am Ende der Untersuchung erhielten die Eltern eine Rückmeldung bezüglich des kindlichen Entwicklungsstandes sowie eine Aufwandsentschädigung von 100€.

2.5 Operationalisierung

Die Operationalisierung erfolgte anhand diverser Fragebögen und Beobachtungsverfahren, diese werden im folgenden Abschnitt genauer beschrieben.

2.5.1 Arbeitszeit

Die Arbeitszeit wurde mittels der Sozialanamnese erhoben. Der Frage nach der aktuellen Tätigkeit sollte durch Angabe der wöchentlichen Arbeitsstunden (WS) in einem freien Feld ergänzt werden.

2.5.2 Zentralität der Arbeit

Zur Bestimmung der Zentralität der Arbeit wurde der Work-Family-Centrality Fragebogen vorgegeben. Dieser besteht aus 10 Items aus 2 Fachartikeln (Carr, Boyar & Gregory, 2008; Frone, Russel & Cooper, 1995) und soll einerseits die WC und andererseits das *Job Involvement* messen. Das Konzept der WC bildet die subjektive Wertung über die Wichtigkeit der Arbeit für das eigene Leben ab. Im Fokus steht der Vergleich mit der Familie. Die Zustimmung zu einzelnen Aussagen (z.B.: *„Insgesamt halte ich die Arbeit für wesentlicher*

für meine Existenz als die Familie.“) wurde auf einer 5-stufigen Likert Skala (Ich stimme überhaupt nicht zu bis Ich stimme voll und ganz zu) gemessen. Hohe Werte zeigen eine Präferenz für die Arbeit im Gegensatz zur Familie. Das *Cronbach's Alpha* für die Work-Family-Centrality liegt bei $\alpha = .82$.

2.5.3 Arbeitsbelastungen

Bei der Messung der Arbeitsbelastung wurde zwischen quantitativer und qualitativer Belastung unterschieden. Die Messung beider Konstrukte wurde mit Hilfe des Trier Inventar zum chronischen Stress (TICS, Schulz, Schlotz, & Becker, 2004) durchgeführt. Dieser beinhaltet in der vorgegebenen Kurzform 30 Items, welche auf 9 Skalen Stress messen. Auf einer 5-stufigen Likert-Skala soll die Frage beantwortet werden, wie oft bestimmte Aussagen in den letzten 3 Monaten erlebt wurden (nie bis sehr häufig). Für die vorliegende Arbeit wurden die beiden Skalen Arbeitsüberlastung (AUE) ($\alpha = .70$), zur Messung der quantitativen Belastung, und Überforderung bei der Arbeit (UEFO) ($\alpha = .83$), zur Messung der qualitativen Belastung, verwendet. Die resultierenden Werte liegen zwischen 0 und 12.

Beispielitems:

„Ich werde den Anforderungen bei meiner Arbeit nicht mehr gerecht“ (Arbeitsüberlastung).

„Ich kann meine Aufgaben nur unzureichend erfüllen, obwohl ich mein Bestes gebe“ (Überforderung bei der Arbeit).

2.5.4 Vater-Kind-Bindung

Die Bindung zwischen dem Vater und seinem Kind wurde mittels Attachment-Q-Sort (AQS, Waters, 1995) in der deutschen Version (Ahnert et al., 2012) erhoben. Beim AQS handelt es sich um ein Beobachtungsverfahren für Kinder zwischen ein und fünf Jahren. Die Interaktion zwischen dem Kind und einer Bezugsperson wird in einem natürlichen Setting (meist zu Hause) von geschulten BeobachterInnen observiert. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich ausschließlich mit der Bindung von Vätern zu ihren Kindern, weshalb sich die weitere Verfahrensbeschreibung auf diese Gruppe konzentriert. Die Dauer erstreckt sich im Idealfall auf 2-3 Stunden. Der Vater wird instruiert sich so zu verhalten, wie er dies tun würde, wenn er mit seinem Kind alleine wäre. Im Idealfall sind keine weiteren Familienmitglieder, abgesehen von Vater und Kind, anwesend. Die BeobachterInnen beurteilen während der Interaktion verschiedene Aussagen und Verhaltensweisen dahingehend, wie gut sie auf die

Vater-Kind-Dyade zutreffen (z.B.: „*Das Kind benutzt seinen Vater als Basis zum Erkunden der Umgebung: Es entfernt sich, um zu spielen, kommt in seine Nähe zurück, bewegt sich wieder weg, um zu spielen usw.*“). Die deutsche Version besteht aus 90 solcher Items, die sich wiederum aus Bindungsitems (siehe Beispiel oben) und Füllitems (z.B.: „*Das Kind geht behutsam mit Spielzeugen (und Haustieren) um.*“) zusammensetzten. Anschließend sortieren die BeobachterInnen Karten, welche mit den Inhalten der Items bedruckt sind, auf 9 Stapel zu je 10 Karten. Der erste Stapel repräsentiert jene 10 Items, die als „Das Gegenteil vom Kind“ beschrieben werden, während Stapel 9 jene 10 Items zugeordnet werden, welche als „sehr passende Beschreibung“ erachtet werden. Die BeobachterInnen führen diese Zuordnung unabhängig voneinander durch, um die Inter-Rater-Reliabilität eruieren zu können. Die *Spearman-Korrelation* der Item-Legungen zwischen den zwei jeweiligen BeobachterInnen lag bei den Väterbeobachtungen bei $r = .87$. Die Zuordnung der Items wird in weiterer Folge mit einer ExpertInnen-Legung für ein „ideal sicher gebundenes Kind“ verglichen. Je ähnlicher die Legung jener der ExpertInnen ist, desto sicherer wird die Bindung eingestuft. Da es sich um eine Korrelation handelt, resultieren Werte zwischen -1.0 und +1.0. Der Cut-off-Wert für eine sichere Bindung ist $r \geq .33$ (Howes, Rodning, Galluzzo, & Myers, 1990). Die 90 Items des Verfahrens können einer von 8 Komponenten zugeteilt werden: Bedarf nach Sicherheit, Bedarf nach Hilfestellung, Freude am Körperkontakt, Freude an Imitation, Bedarf nach Explorationsunterstützung, Übereinstimmung im Handeln, Bedarf nach Aufmerksamkeit oder Bedarf nach Emotionsregulation. Als zusätzliche Komponente wird die Nutzung von Fremdkontakten erachtet. Diese Struktur soll die Balance zwischen der Bezugsperson als sicherer Basis (Bowlby, 1982) und dem kindlichen Bedürfnis nach Exploration abbilden (siehe auch 2.2.2).

2.5.5 Spielqualität

Die Spielqualität wurde im Zuge der herausfordernden Spielsituation (HFS; Piskernik & Ruiz, 2018) ermittelt. Bei den HFS handelt es sich um ein semistrukturiertes Beobachtungsverfahren, bei dem der Vater eine Instruktion erhält und dieser Instruktion folgend mit dem Kind spielen soll. Im Rahmen der HFS wurden sowohl physische als auch kognitiv orientierte Spiele vorgegeben. Da sich diese Masterarbeit mit Vätern beschäftigt, wurde das physische Spiel *Rosinenbomber* zur Beurteilung der Spielqualität herangezogen, da diese Art des Spiels der väterlichen Interaktion mit den eigenen Kindern eher entgegenkommen dürfte (Paquette, 2004). Bei dem durchgeführten Spiel, Rosinenbomber, wird der Vater dazu aufgefordert, gemeinsam mit dem Kind 10 Bälle möglichst schnell in 10 etwa 2 Meter entfernte Becher zu

befördern, ohne dass das Kind dabei den Boden berührt. Meist wurde das Kind vom Vater getragen, aber auch alle anderen Strategien innerhalb der vorgegebenen Instruktion wurden akzeptiert. Die gesamte Interaktion, von der Übergabe der Instruktionskarte, bis zum, in der Instruktion enthaltenen, gemeinsamen Zusammenräumen, wurde mittels Videokamera zur späteren Kodierung aufgezeichnet. Die durchschnittliche Dauer einer Spielsequenz betrug 4.35 Minuten ($SD = 1.88$). Die Kodierung erfolgte mittels der *Mangold Interact 15 Software* durch geschulte studentische MitarbeiterInnen.

Die Spielqualität wurde anhand von drei Konstrukten erfasst: *Vertrautheit*, *Handlungsabstimmung* und *Anpassung* (Ahnert et al., 2017). Diese wurden jeweils mittels einer 5-stufigen-Likert Skala eingeschätzt. Vertrautheit bewertet die sozial-emotionale Qualität des Spiels, indem die Zusammengehörigkeit und die Freude an der Interaktion zwischen Vater und Kind beurteilt wird. Anhand der Skala Handlungsabstimmung wird die Koordination zwischen den SpielpartnerInnen eruiert, also wie gut die Handlungen aufeinander abgestimmt sind und einem gemeinsamen Ziel folgen. Mithilfe der Skala Anpassung wurde schließlich die Fähigkeit des Vaters eingeschätzt, das Spiel erfolgreich zu strukturieren. Durch die Kombination der einzelnen Skalen kann laut Ahnert et al. (2017) ein globaler Wert für die Spielqualität errechnet werden. Wobei höhere Werte eine höhere Spielqualität darstellen.

2.6 Fragestellungen und Hypothesen

Im folgenden Abschnitt werden die Fragestellungen und Hypothesen, die im Rahmen dieser Arbeit untersucht werden, aufgelistet.

Forschungsfrage 1.: Wirken sich Charakteristiken der väterlichen Erwerbsarbeit negativ auf die Vater-Kind-Bindung aus?

H1: Je höher die väterliche Arbeitszeit, Zentralität der Arbeit sowie die Arbeitsbelastung, desto geringer ist der väterliche Bindungsscore.

Forschungsfrage 2.: Wirken sich Charakteristiken der väterlichen Erwerbsarbeit negativ auf die Qualität des Vater-Kind-Spiels aus?

H2: Je höher die väterliche Arbeitszeit, Zentralität der Arbeit sowie die Arbeitsbelastung, desto geringer ist die väterliche Spielqualität.

Forschungsfrage 3: Gibt es einen positiven Zusammenhang zwischen der Spielqualität und dem Bindungswert?

H1: Höhere Werte der Vater-Kind-Spielqualität korrelieren signifikant positiv mit dem Bindungsscore der Vater-Kind-Dyade.

3 Ergebnisse

Die statistische Auswertung der Daten wurde mit der Statistik- und Analyse-Software *SPSS* Version 25 von *IBM* durchgeführt. In diesem Prozess kamen mehrere statistische Verfahren zur Anwendung. Als Signifikanzniveau wurde die Irrtumswahrscheinlichkeit von $\alpha \leq .05$ festgelegt. Wobei Ergebnisse mit $p \leq .05$ als signifikant bezeichnet werden, während Ergebnisse mit $p \leq .01$ als hoch signifikant deklariert werden. Zur Berechnung jener Hypothesen, welche die Vater-Kind-Bindung zum Thema hatten, wurde immer der z – transformierte AQS-Wert verwendet.

3.1 Voranalysen

In Tabelle 1 finden sich ausgewählte deskriptive Maße aller in die Berechnung eingeflossenen Variablen. Diese betrafen Charakteristiken väterlicher Arbeit, Maße der Interaktion zwischen Vater und Kind sowie ausgewählte Kontrollvariablen.

Aufgrund der bereits vorliegenden Studien zu dem in dieser Arbeit gewählten Thema wurden folgende Einflussfaktoren als Kontrollvariablen berücksichtigt: Geschlecht (Ahnert et al., 2017; Snow, Jacklin, & Maccoby, 1983) und Alter des Kindes (Chuang, Lamb, & Hwang, 2004; Roeters, Lippe, van der Kluwer, & Raub, 2012) sowie Alter des Vaters (Huffman, Culbertson, Henning, & Goh, 2013), Bildungsniveau des Vaters (Borke, Lamm, Eickhorst, & Keller, 2007; Craig, 2006) und die Anzahl der Kinder des Vaters (Michel et al., 2011; Damaske, Smyth, & Zawadzki, 2014).

Das Bildungsniveau des Vaters wurde ursprünglich in vier Kategorien aufgeteilt (Pflichtschulabschluss, abgeschlossene Berufsausbildung, Hochschulreife und abgeschlossenes Studium), aufgrund der hohen Rate von Vätern mit einem abgeschlossenen Studium (57.4%) wurde die Variable dichotomisiert und in Akademiker und Nicht-Akademiker eingeteilt.

Tabelle 1

Deskriptive Statistiken von Charakteristiken väterlicher Arbeit, Interaktionsmaßen und Kontrollvariablen

Variablen	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>Min-Max</i>
Väterliche Arbeit			
Wöchentliche Arbeitszeit	38.19	11.0	10-90
Zentralität der Arbeit	1.61	.54	1-3
Arbeitsüberlastung	5.57	2.41	0-12
Überforderung bei der Arbeit	2.23	2.15	0-10
Interaktion Vater-Kind			
Vater-Kind-Bindung	.53	.26	-.14-1.11
Spielqualität	.08	.88	-2.10-1.48
Kontrollvariablen			
Alter des Kindes (in Monaten)	19.76	5.67	12.16-35.32
Geschlecht des Kindes (m/w)	41/53		
Alter des Vaters (in Jahren)	37.22	6.62	22.77-52.17
Bildungsniveau des Vaters (Akademiker/Nichtakademiker)	54/40		
Anzahl der Kinder des Vaters	1.59	.72	1-4

Anmerkungen. *M* = Mittelwert. *SD* = Standardabweichung.

3.2 Forschungsfrage 1

Wirken sich Charakteristiken der väterlichen Erwerbsarbeit negativ auf die Vater-Kind-Bindung aus?

H1: Je höher die väterliche Arbeitszeit, Zentralität der Arbeit sowie die Arbeitsbelastung, desto geringer ist der väterliche Bindungsscore.

Zur Überprüfung der ersten Forschungsfrage wurde eine multiple lineare Regression mit schrittweisem Einschluss durchgeführt. Alle Voraussetzungsbedingungen können als erfüllt betrachtet werden. Im ersten Schritt wurden die oben angeführten Kontrollvariablen (Alter und Geschlecht des Kindes, Alter, Anzahl der Kinder und Bildungsgrad des Vaters) als erster Block aufgenommen. Der zweite aufgenommene Block beinhaltete die oben angeführten Arbeitsmarker (Arbeitsüberlastung und –überforderung, wöchentliche Arbeitsstunden und die

Zentralität der Arbeit). Im dritten Schritt wurde der Block mit ausgewählten Interaktionen aufgenommen. Die Ergebnisse der durchgeführten Regression finden sich in Tabelle 2.

Tabelle 2

Ergebnisse der Regression: Charakteristiken väterlicher Erwerbsarbeit als Prädiktoren von Bindung

Variable	Modell 1			Modell 2			Modell 3		
	<i>b</i>	<i>SE</i>	<i>p</i>	<i>b</i>	<i>SE</i>	<i>p</i>	<i>b</i>	<i>SE</i>	<i>p</i>
Konstante	0.39	0.22	.075	0.37	0.22	.097	0.34	0.23	.149
Geschlecht PK	-0.01	0.06	.830	-0.02	0.06	.774	-0.02	0.06	.708
Alter Kind	-0.01	0.01	.131	-0.01	0.01	.173	-0.01	0.01	.162
Anzahl Kinder	-0.02	0.04	.733	-0.01	0.05	.785	0.00	0.05	.968
Akademiker ^a	-0.06	0.03	.064	-0.06	0.03	.075	-0.06	0.03	.071
Alter Vater	0.01	0.01	.058	0.01	0.01	.068	0.01	0.01	.048*
Überforderung (UEFO)				0.00	0.02	.389	0.00	0.02	.430
Arbeitsüberlastung (AUE)				0.01	0.01	.214	0.01	0.02	.233
Wochenstunden (WS)				0.00	0.00	.284	0.00	0.00	.216
Work Centrality (WC)				-0.01	0.06	.407	0.00	0.06	.480
WS*AUE							0.00	0.00	.297
WC*WS							0.00	0.01	.878
WC*AUE							-0.04	0.03	.178
<i>F</i> (df) Modell	1.636 (5,77)			1.062 (9,73)			1.003 (12,70)		
<i>R</i> ²	.096			.116			.147		

Anmerkungen. *N* = 83, ^a -1 = Nicht Akademiker, 1 = Akademiker, **p* < .05.

Die Annahmen der Hypothese 1 konnten nicht bestätigt werden. Die Vater-Kind-Bindung konnte durch keine der hier berücksichtigten Arbeitsmarker oder ihrer Interaktionen vorhergesagt werden. Das erste Modell, welches nur die Kontrollvariablen enthält, erklärte 9.6% der Gesamtvarianz ($F(5, 77) = 1.636$) der abhängigen Variable Bindungsscore und ist nicht signifikant. Das zweite Modell erklärte 11.6% der Gesamtvarianz ($F(9, 73) = 1.062$) der abhängigen Variable Bindungsscore und war nicht signifikant. Das letzte Modell erklärte 14.7% der Gesamtvarianz ($F(12, 70) = 1.003$) der abhängigen Variable Bindungsscore und war ebenfalls nicht signifikant.

3.3 Forschungsfrage 2

Wirken sich Charakteristiken der väterlichen Erwerbsarbeit negativ auf die Qualität des Vater-Kind-Spiels aus?

H2: Je höher die väterliche Arbeitszeit, Zentralität der Arbeit sowie die Arbeitsbelastung desto geringer ist die väterliche Spielqualität.

Zur Überprüfung der zweiten Forschungsfrage wurde eine multiple lineare Regression mit schrittweisem Einschluss durchgeführt. Alle Voraussetzungsbedingungen können als erfüllt betrachtet werden. Im ersten Schritt wurden die oben angeführten Kontrollvariablen (Alter und Geschlecht des Kindes, Alter, Anzahl der Kinder und Bildungsgrad des Vaters) als erster Block aufgenommen. Der zweite aufgenommene Block beinhaltete die oben angeführten Arbeitsmarker (Arbeitsüberlastung und -überforderung, wöchentliche Arbeitsstunden und die Zentralität der Arbeit). Im dritten Schritt wurde der Block mit ausgewählten Interaktionen aufgenommen. Die Ergebnisse der durchgeführten Regression finden sich in Tabelle 3.

Die Annahmen der Hypothese 2 konnten nicht bestätigt werden. Die Spielqualität konnte durch keine der hier berücksichtigten Arbeitsmarker oder ihrer Interaktionen vorhergesagt werden. Das erste Modell, welches nur die Kontrollvariablen enthält, erklärte 15.5% der Gesamtvarianz ($F(5, 73) = 2.687, p < .05$) der abhängigen Variable Spielqualität und war signifikant. Wobei lediglich das Alter des Kindes als signifikanter Prädiktor für die Qualität des Vater-Kind-Spiels identifiziert werden konnte. Das zweite Modell erklärte 17.7% der Gesamtvarianz ($F(9, 69) = 1.653$) der abhängigen Variable Spielqualität und war nicht signifikant. Das letzte Modell erklärt 22.3% der Varianz ($F(12, 66) = 1.576$) der abhängigen Variable Spielqualität und war ebenfalls nicht signifikant.

Tabelle 3

Ergebnisse der Regression: Charakteristiken väterlicher Erwerbsarbeit als Prädiktoren der Spielqualität

Variable	Modell 1			Modell 2			Modell 3		
	<i>b</i>	<i>SE</i>	<i>p</i>	<i>b</i>	<i>SE</i>	<i>p</i>	<i>b</i>	<i>SE</i>	<i>p</i>
Konstante	-0.55	0.69	.427	-0.55	0.70	.437	-0.24	.74	.744
Geschlecht PK	0.22	0.19	.231	0.21	0.20	.290	0.18	0.20	.364
Alter Kind	0.05	0.02	.010*	0.04	0.02	.015*	0.04	0.02	.019*
Anzahl Kinder	0.07	0.14	.604	0.06	0.15	.706	-0.03	0.15	.831
Akademiker ^a	-0.12	0.10	.211	-0.09	0.10	.378	-0.06	0.10	.591
Alter Vater	-0.02	0.02	.172	-0.02	0.02	.259	-0.02	0.02	.230
Überforderung (UEFO)				-0.01	0.05	.408	-0.03	0.05	.294
Arbeitsüberlastung (AUE)				-0.05	0.05	.153	-0.04	0.05	.195
Wochenstunden (WS)				0.00	0.01	.388	0.00	0.01	.469
Work Centrality (WC)				-0.12	0.19	.254	-0.05	0.19	.400
WS*AUE							-0.01	0.00	.194
WC*WS							-0.04	0.02	.104
WC*AUE							0.04	0.10	.720
<i>F</i> (df) Modell	2.687 (5,73)*			1.653 (9,69)			1.576 (12,66)		
<i>R</i> ²	.155			.177			.223		

Anmerkungen. *N* = 79, ^a-1 = Nicht Akademiker, 1 = Akademiker, **p* < .05.

3.4 Forschungsfrage 3

Gibt es einen positiven Zusammenhang zwischen der Spielqualität und dem Bindungswert?

H1: Werte der Vater-Kind-Spielqualität können durch den Bindungsscore der Vater-Kind-Dyade vorhergesagt werden.

Zur Beantwortung der Forschungsfrage 3 wurde ebenfalls eine multiple lineare Regression mit schrittweisem Einschluss durchgeführt. Der erste Block bestand aus den oben angeführten Kontrollvariablen, während der zweite Block lediglich den AQS-Score der Vater-Kind-Dyade beinhaltete. Die Ergebnisse der durchgeführten Regression finden sich in Tabelle 4.

Die Annahmen der Hypothese 3 konnten nicht bestätigt werden. Die Spielqualität konnte durch den Bindungsscore nicht vorausgesagt werden. Das erste Modell, welches nur die Kontrollvariablen enthält, erklärte 15% der Gesamtvarianz ($F(5, 84) = 2.959, p < .05$) der abhängigen Variable Spielqualität und ist signifikant. Das zweite Modell erklärte 16% der Gesamtvarianz ($F(6, 83) = 2.642, p < .05$) der abhängigen Variable Spielqualität und war ebenfalls signifikant. Einzig das Alter des Kindes konnte in beiden Modellen als hoch signifikanter Prädiktor für die Qualität des Vater-Kind-Spiels identifiziert werden. Die Qualität des Vater-Kind-Spiels steigt mit zunehmendem Alter des Kindes, pro Monat um 0.05 Einheiten der Skala Spielqualität.

Tabelle 4

Ergebnisse der Regression: Bindungswert als Prädiktor der Spielqualität

Variable	Modell 1			Modell 2		
	<i>b</i>	<i>SE</i>	<i>p</i>	<i>b</i>	<i>SE</i>	<i>p</i>
Konstante	-1.05	.63	.099	-1.18	.64	.070
Geschlecht PK	.31	.18	.087	.31	.18	.086
Alter Kind	.05	.02	.006**	.05	.02	.004**
Anzahl Kinder	.03	.13	.796	.04	.13	.784
Akademiker ^a	-.12	.09	.218	-.10	.09	.318
Alter Vater	-.01	.01	.563	.01	.01	.453
AQS-Score				.36	.35	.156
<i>F</i> (df) Modell	2.959 (5,84)*			2.642 (6,83)*		
<i>R</i> ²	.150			.160		

Anmerkungen. *N* = 90, ^a -1 = Nicht Akademiker, 1 = Akademiker, **p* < .05. ** *p* < .01

4 Diskussion

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der väterlichen Arbeit im Kontext von Bindung und Spiel. Sie geht speziell der Frage nach, ob sich Charakteristiken der väterlichen Erwerbsarbeit auf das Vater-Kind-Spiel und die Vater-Kind-Bindung auswirken und ob es einen Zusammenhang dieser beiden Konstrukte gibt. Im nächsten Abschnitt folgt eine Diskussion der Ergebnisse, unter Einbezug bereits vorhandener themenverwandter Forschungsergebnisse.

Die Erwerbsarbeit spielt im Leben von Männern und im Speziellen von Vätern seit jeher eine zentrale Rolle. Doch obwohl die Erwerbsarbeit nach wie vor von Männern dominiert wird (Statistik Austria, 2018), scheint sich die Rolle von Vätern in einem Wandel zu befinden. Die Erwartungen umfassen nicht mehr ausschließlich monetäre Beiträge zum Familienleben, sondern auch eine fürsorgliche Beteiligung an der Kindererziehung (Hook & Wolfe, 2012). Wie Väter mit dieser zusätzlichen Aufgabe umgehen, wurde anhand der Bindungs- und

Spielqualität mit ihren Kindern erforscht. Die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Vater-Kind-Bindung und Merkmalen väterlicher Erwerbsarbeit stellt dabei ein Novum in der Forschungslandschaft dar. Bisherige Studien haben sich auf andere Facetten der Eltern-Kind-Interaktion konzentriert, wenn es um den Zusammenhang mit Arbeitsmarkern ging (c.f. Crouter et al., 2001).

Laut Goldberg et al. (2002) führen starke Belastungen in der Arbeit bei Vätern zu geringerer Sensitivität im Umgang mit den eigenen Kindern. Sensitivität konnte wiederum als wichtiger Prädiktor für die Vater-Kind-Bindung identifiziert werden (Brown et al., 2012). Dieser Argumentation folgend ging die vorliegende Arbeit der ersten Forschungsfrage nach, ob sich Belastungen in der Arbeit negativ auf die Vater-Kind-Bindung auswirken. In der hier durchgeführten Studie konnte kein signifikanter Einfluss der Arbeitsmarker auf die Bindung gefunden werden. Dieses den Erwartungen widersprechende Ergebnis deutet auf ein Ausbleiben negativer Spillover-Effekte von der Arbeit in die Domäne der Familie hin. Väter dürften also in der Lage dazu sein, sichere Bindungen zu ihren Kindern aufzubauen, trotz ihrer starken Einbindung in die eigene Erwerbsarbeit. Aufgrund der zeitlichen Restriktionen, die die Erwerbsarbeit mit sich bringt, dürfte der Qualität der Interaktion zwischen Vätern und ihren Kindern eine besonders tragende Rolle beim Aufbau der Bindung zukommen. Tatsächlich vermuten einige AutorInnen (Brown, McBride, Shin & Bost, 2014; Cox et al., 1992), dass die Qualität der Interaktionen für den Bindungsaufbau entscheidender ist als die Quantität der gemeinsam verbrachten Zeit.

Möglicherweise spielen andere Faktoren, welche in dieser Arbeit nicht berücksichtigt wurden, eine wichtige Rolle im Zusammenspiel von Arbeit und Bindung. Beispielsweise konnte die Identifikation mit der Vaterrolle als wichtiger Faktor für das väterliche Engagement bei der Kindererziehung (Planalp & Braungart-Rieker, 2016) und für die in der Arbeit verbrachte Zeit (Huffman, Olson, O’Gara Jr. & King, 2014) identifiziert werden. Planalp und Braungart-Rieker (2016) fanden in ihrer Studie einen positiven Zusammenhang zwischen der Stärke der Identifikation mit der Vaterrolle und der Zeit, die Väter in spielerische Aktivitäten mit ihren Kindern sowie in Pflegeaufgaben investieren. Huffman und KollegInnen (2014) stellten fest, dass ein traditionelles väterliches Rollenbild außerdem mit mehr Arbeitsstunden einhergingen. Die Kombination von vielen Arbeitsstunden, wenig Pflegeaufwand, weniger Zeit für spielerische Aktivitäten und einer geringen Identifikation mit der eigenen Vaterrolle könnte zu unterschiedlichen Ausprägungen in der Vater-Kind-Bindung führen.

Weiters ist es möglich, dass Familien gerade zu Beginn der Elternschaft eine traditionelle Rollenverteilung praktizieren, in der Väter eine sekundäre Bindungsperson

darstellen, deren Rolle, wie schon von Bowlby (1982) vermutet, der eines Spielkameraden ähnelt. Dieser Überlegung folgend, müssten sich väterliche Belastungen besonders in der Qualität des Vater-Kind-Spiels negativ niederschlagen. Dieser Gedanke lag der zweiten Forschungsfrage zu Grunde.

Allerdings konnte kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Qualität des Vater-Kind-Spiels und den ausgewählten Arbeitsmarkern gefunden werden. Somit stehen diese Ergebnisse im Widerspruch zur bisherigen Forschung, welche den Zusammenhang dieser beiden Konstrukte untersuchte. Diese divergierenden Ergebnisse könnten, bei genauerer Betrachtung, auf den unterschiedlichen Fokus in Bezug auf die Charakteristiken väterlicher Erwerbsarbeit zurückgeführt werden. In der Studie von Goodman et al. (2011), welche den hier ausbleibenden Zusammenhang zum Ergebnis hat, gilt der Fokus besonders Charakteristiken des Arbeitgebers. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wird mit Hilfe von nicht standardisierten Arbeitszeiten, dem in der Arbeit erlebten Druck und einem nicht unterstützenden Arbeitsumfeld abgebildet. Es könnte also sein, dass gewisse Arbeitsbedingungen ein stärkeres Spillover von der Arbeit in die Familie zur Folge haben. So konnten beispielsweise flexible Arbeitszeiten, in einer Metastudie, als ein wichtiger Faktor zur Reduktion von negativem Spillover identifiziert werden (Allen, Johnson, Kiburz, & Shockley, 2013). Die hier untersuchten Variablen sind im Gegensatz dazu, mit Ausnahme der Arbeitszeit, auf einer individuellen, psychologischen Ebene angesiedelt.

Eine andere mögliche Erklärung für das Ausbleiben des erwarteten Effektes betrifft die Domänen, welche von einem negativen Spillover beeinträchtigt werden. Ein Bereich, der in der vorliegenden Studie nicht berücksichtigt wurde, ist jener, den Lamb, Pleck, Charnov und Levine (1985) in ihrer Arbeit über die Rolle des Vaters als *Responsibility* bezeichnen. Gemeint ist damit jener Aufgabenbereich, der alltägliche Tätigkeiten wie baden, füttern, wickeln, anziehen oder das Kind zu Bett bringen beinhaltet. In einer groß angelegten Untersuchung des Eunice Kennedy Shriver National Institute of Child Health and Human Development (NICHD, 2000) konnte festgestellt werden, dass die Arbeitszeit einen negativen Zusammenhang mit diesem Konstrukt aufweist. Es könnte also sein, dass sich die Arbeitszeit stärker auf alltägliche Tätigkeiten auswirkt als auf das Vater-Kind-Spiel. Zusammenfassend lässt sich allerdings sagen, dass weder die Vater-Kind-Bindung noch das Vater-Kind-Spiel durch die Arbeitsbelastungen des Vaters wesentlich beeinflusst werden.

Die letzte Forschungsfrage widmete sich der möglichen Verbindung zwischen diesen beiden Konstrukten der Vater-Kind-Interaktion. Auch in diesem Fall konnte kein signifikanter Zusammenhang gefunden werden. Dieses Ergebnis ist als besonders überraschend einzustufen,

da die Verknüpfung von Spiel und Bindung in der bestehenden Literatur mehrmals dokumentiert werden konnte (Cox et al., 1992; Kazura, 2000; Bureau et al. 2017).

Einzig das Alter des Kindes konnte als entscheidender Faktor bezüglich der Spielqualität identifiziert werden. So stieg die Spielqualität mit zunehmendem Alter des Kindes. Sieht man sich die Untersuchungen, die die Assoziation von Spiel und Bindung zum Thema haben, genauer an, kann festgestellt werden, dass diese Studien meist mit älteren Kindern als in der hier vorhandenen Stichprobe durchgeführt wurden (c.f. Bureau et al., 2017). Dementsprechend dürfte der Zusammenhang zwischen der Qualität des Vater-Kind-Spiels mit der Vater-Kind-Bindung erst bei älteren Kindern eine wesentliche Rolle spielen (Grossmann et al., 2002; Bureau et al., 2017).

4.1 Limitationen und Forschungsausblick

Zunächst muss erwähnt werden, dass es sich hier um Querschnittsdaten handelt, welche keine kausalen Interpretationen erlauben. Die weiteren Einschränkungen der durchgeführten Studie betreffen fürs Erste die Stichprobe. Hier ist festzuhalten, dass die untersuchten Väter über ein weit überdurchschnittliches Bildungsniveau verfügen. Die Akademikerquote in Österreich beläuft sich bei Männern auf 14.5% (Statistik Austria, 2018), in der verwendeten Stichprobe lag die Quote bei 57.4%, war also beinahe um das Vierfache höher. Dieses hohe Bildungsniveau wirkt sich auf die in der durchgeführten Studie erhobenen Arbeitsmarker aus, da Berufe, die durch lange Arbeitszeiten und hohe, vorwiegend psychische Belastungen gekennzeichnet sind, oft eine höhere Ausbildung voraussetzen (Damaske, Zawadzki, & Smyth, 2016). Die Ergebnisse sind daher kaum generalisierbar, sondern eher als für eine bestimmte Gruppe (gut ausgebildete Väter) geltend zu sehen. In zukünftigen Studien wäre es wünschenswert, auf eine ausgewogene Zusammensetzung der Stichprobe zu achten.

Eine Einschränkung auf der Ebene der untersuchten Konstrukte betrifft den Spillover-Effekt. Wie eingangs erwähnt, kann Spillover sowohl positive als auch negative Auswirkungen mit sich bringen. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich vorwiegend mit Variablen, welche laut dem derzeitigen Forschungsstand zu negativem Spillover führen. Dabei wurde das positive Spillover nicht berücksichtigt. Greenhaus und Powell (2006) sprechen im Zusammenhang mit positivem Spillover vom sogenannten *Enrichment*-Effekt. Dieser besagt, dass positive Erfahrungen in der Arbeit entweder direkt über den Transfer von Ressourcen oder indirekt über den Affekt in den familiären Alltag transferiert werden können. Die zukünftige Forschung sollte also die spezifischen Arbeitserfahrungen und die Zufriedenheit mit der eigenen Erwerbsarbeit

berücksichtigen, um einer möglichen Überlagerung von positivem und negativem Spillover vorzubeugen. Die dahingehend fehlende Differenzierung ist eine weitere mögliche Erklärung für das Ausbleiben der erwarteten Effekte in der durchgeführten Studie.

Eine weitere Limitation in Bezug auf die Messung der betreffenden Konstrukte ist das Fehlen objektiver Daten. So testeten Damaske et al. (2014) den erlebten Stress in Arbeit und Familie mittels Fragebogen, um das subjektive Stressempfinden zu erheben, während als objektives Maß die Cortisolwerte der ProbandInnen gemessen wurden. Interessanterweise führten die unterschiedlichen Herangehensweisen auch zu unterschiedlichen Ergebnissen, was eine zusätzliche Berücksichtigung biologischer Marker nahelegt.

Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Variablen und Sichtweisen, die in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt werden konnten. So wurde beispielsweise die Rolle der Mutter außer Acht gelassen. Dieser Umstand ist insofern von Bedeutung, als in der vorliegenden Studie ausschließlich traditionelle Kernfamilien (Mutter, Vater und zumindest ein gemeinsames Kind) untersucht wurden. Viele ForscherInnen plädieren dafür, die Vater-Kind Beziehung im Kontext des familiären Systems zu untersuchen (Pedersen, 1980; Belsky, Gilstrap, & Rovine, 1984; Lamb & Lewis, 2010). Warum die Rolle der Mutter im Zuge der Untersuchung der Vater-Kind-Beziehung Beachtung finden sollte, zeigen bisherige Forschungsergebnisse. So konnte ein positiver Zusammenhang zwischen der Interaktion von Vätern mit ihren Kindern und der Interaktion mit ihren Frauen gefunden werden (Belsky et al. 1984). Außerdem konnte die Zufriedenheit mit der Partnerschaft beziehungsweise der Ehe in mehreren Studien mit der Qualität der Eltern-Kind-Beziehung in Verbindung gebracht werden (Gable, Crnic, & Belsky, 1994; Bernier, Jarry-Boileau, & Lacharité, 2014; Kouros, Papp, Goeke-Morey, & Cummings, 2014).

Nicht berücksichtigt wurden außerdem die Einstellungen der Männer gegenüber ihrer Rolle als Vater. Diese zeigt nicht nur Unterschiede, wenn es um die Interaktion zwischen Vätern und ihren Kindern geht (Borke et al., 2007), sondern dürfte auch das Erleben eines WFC beeinflussen (Huffman et al. 2014). Zuletzt wurden, wie weiter oben angeführt, die Eigenschaften des Arbeitgebers nicht mit in die Berechnung aufgenommen. Dabei scheinen das Arbeitsumfeld und die Flexibilität des Arbeitgebers wichtige Faktoren bei der Entstehung eines WFC zu sein (Allen et al., 2013).

Zukünftige Forschung zu väterlicher Arbeit im Kontext von Spiel und Bindung sollte positive Spillover-Effekte berücksichtigen, Fragebögen mit objektiven Daten komplementieren, die Funktion der Mutter im familiären Kontext beachten, Eigenschaften des Arbeitgebers einbeziehen und die Einstellung der Väter gegenüber ihrer Rolle im Familienleben

erheben. Zusätzlich wäre es wünschenswert, die hier gefundenen Ergebnisse anhand einer Stichprobe zu untersuchen, welche speziell in Bezug auf das Bildungsniveau die gesamte Population widerspiegelt.

4.2 Konklusion

Väter befinden sich in der heutigen Zeit zunehmend in einem Spannungsfeld zwischen Beruf und Familie. Die durchgeführte Studie hat dieses Spannungsfeld unter Einbezug von Fragebögen und Beobachtungsverfahren genauer inspiziert. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Charakteristiken der väterlichen Arbeit die untersuchten Bereiche, das Vater-Kind-Spiel und die Vater-Kind-Bindung, nicht wesentlich beeinflussten.

So dürften Väter von Kindern im Kleinkindalter dazu in der Lage sein, die Interaktion mit ihren Kindern vor negativen Spillover-Effekten aus dem Arbeitsleben abzusichern. Diese protektive Funktion könnte darauf hindeuten, dass sich Familien in den ersten Lebensjahren ihrer Kinder an traditionellen Rollenverteilungen orientieren, um das Ausbleiben solcher Mechanismen zu bewerkstelligen. Die hier getroffenen Annahmen sollten aber vorerst nur auf Väter mit einem hohen Bildungsniveau übertragen werden

Für gut gebildete Väter kann die Vereinbarkeit von Beruf und Familie als gegeben erachtet werden, wobei hier die nicht untersuchte Rolle der Mutter eine wesentliche Rolle spielen könnte (Lee, Vernon-Feagans, Vazquez, & Kolak, 2003; Planalp & Braungart-Rieker, 2016). Aufgrund der momentanen gesellschaftlichen Tendenzen, die auf eine stärkere Einbindung von Frauen und Müttern in den Arbeitsmarkt hindeuten, stellt sich die Frage, inwieweit die hier gefundenen Ergebnisse sich auf Väter übertragen lassen, welche für ihre Kinder primäre Bezugspersonen darstellen. Diesen Überlegungen folgend bleibt die Thematik der Vaterschaft und ihrer äußeren Belastungen eine aktuelle und sollte auch in Zukunft differenziert und mit einem Blick auf gesellschaftliche Prozesse untersucht werden.

5 Literaturverzeichnis

- Argyrous, G., Craig, L., & Rahman, S. (2017). The effect of a first born child on work and childcare time allocation: Pre-post analysis of Australian couples. *Social Indicators Research, 131* (2), 831-851. Doi: 10.1007/s11205-016-1278-5
- Ahnert, L., Eckstein-Madry, T., Supper, B., Bohlen, U., Suess, E.S. & Suess, G.J. (2012). *Waters' attachment Q-Sort according to German translation and application*. Department of Developmental Psychology of the University of Vienna (Unpublished manuscript)
- Ahnert, L., Teufl, L., Ruiz, N., Piskernik, B., Supper, B., Remiorz, S. et al. (2017). Father-Child-Play during the preschool years and child internalizing behaviors: Between robustness and vulnerability. *Infant Mental Health Journal, 38*, 743–756. Doi: 10.1002/imhj.21679
- Ainsworth, M.D.S. (1967). *Infancy in Uganda: Infant care and the growth of love*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Ainsworth, M. D. S., & Bell, S. M. (1970). Attachment, exploration, and separation: Illustrated by the behavior of one-year-olds in a strange situation. *Child Development, 41*, 49-67. Doi: 10.2307/1127388
- Ainsworth, M. D. S., Blehar, M. C., Waters, E., & Wall, S. N. (1978). *Patterns of attachment*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Allen, T. D., Johnson, R. C., Kiburz, K. M., & Shockley, K. M. (2013). Work–family conflict and flexible work arrangements: Deconstructing flexibility. *Personnel Psychology, 66*, 345–376. Doi:10.1111/perps.12012
- Bacro, F. (2012). Perceived attachment security to father, academic self-concept and school performance in language mastery. *Journal of Child and Family Studies, 21* (6), 992-1002. Doi: 10.1007/s10826-011-9561-1
- Bayley, N (1993). *Bayley scales of infant development (2nd ed.)*. San Antonio, TX: The Psychological Corporation.
- Bayley, N (2006). *Bayley scales of infant and toddler development (3rd ed.)*. San Antonio, TX: Pearson.

- Belsky, J., Gilstrap, B., & Rovine, M. (1984). The Pennsylvania infant and family development project, I: Stability and change in mother-infant and father-infant interaction in a family setting at one, three, and nine months. *Child Development*, 55 (3), 692-705. Doi: 10.2307/1130122
- Berk, L. E. (2011). *Entwicklungspsychologie* (5. Aufl.). Pearson: München.
- Bernier, A., Jarry-Boileau, V., & Lacharité, C. (2014). Marital satisfaction and quality of father–child interactions: The moderating role of child gender. *The Journal of Genetic Psychology*, 175 (2), 105-117. Doi: 10.1080/00221325.2013.799059
- Bliese, P. D., & Halverson, R R. (1996). Individual and nomothetic models of job stress: An examination of work hours, cohesion, and well-being. *Journal of Applied Social Psychology*, 13, 1171-1189. Doi: 10.1111/j.1559-1816.1996.tb02291.x
- Bolger, N., DeLongis, A., Kessler, R C., & Wethington, E. (1989). The contagion of stress across multiple roles. *Journal of Marriage and Family*, 51 (1), 175-183. Doi: 10.2307/35237
- Borke, J., Lamm, B., Eickhorst, & Keller, H. (2007). Father-infant interaction, paternal ideas about early child care, and their consequences for the development of children's self-recognition. *The Journal of Genetic Psychology*, 168 (4), 365-379. Doi: 10.3200/GNTP.168.4.365-380
- Bowlby, J. (1982). *Attachment and loss: Vol. 1. Attachment* (2nd ed.). New York: Basic Books.
- Bureau, J.-F., Martin, J., Yurkowski, K., Schmiedel, S., Quan, J., Moss, E., Deneault, A., & Pallanca, D. (2017). Correlates of child– father and child–mother attachment in the preschool years. *Attachment & Human Development*, 19, 130–150. Doi: 10.1080/14616734.2016.1263350
- Bretherton, I. (1985). Attachment theory: Retrospect and prospect. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 50, 3-35. Doi: 10.2307/3333824
- Bretherton, I. (2010). Fathers in attachment theory and research: A review. *Early Child Development and Care*, 180, 9-23. Doi: 10.1080/03004430903414661

- Brown, L. B., Mangelsdorf, S. C., Neff, C. (2012). Father involvement, paternal sensitivity, and father-child attachment security in the first 3 years. *Journal of Family Psychology*, 26, 421-430. Doi: 10.1037/a0027836
- Brown, L.B., McBride, B.A., Shin, N., & Bost, K.K. (2014). Parenting predictors of father-child attachment security: Interactive effects of father involvement and fathering quality. *Fathering*, 5, 197-219. Doi: 10.3149/fth.0503.19
- Brumariu, L., & Kerns, K. A. (2010). Parent-child attachment and internalizing symptoms in childhood and adolescence: A review of empirical findings and future directions. *Development and Psychopathology*, 22, 177-203. Doi: 10.1017/S0954579409990344
- Cabrera, N.J., & Tamis-LeMonda, C.S. (Eds.). (2013). *Handbook of father involvement: Multidisciplinary perspectives*. East Sussex, United Kingdom: Routledge.
- Carr, J.C., Boyar, S.L., & Gregory, B.T. (2008). The moderating effect of work-family centrality on work family conflict, organizational attitudes, and turnover behavior. *Journal of Management*, 34 (2), 244-262. Doi: 10.1177/0149206307309262
- Carlson, D. S., & Kacmar, K. M. (2000). Work-family conflict in the organization: Do life role values make a difference?. *Journal of Management*, 26, 1031-1054. Doi: 10.1177/014920630002600502
- Carroll, S. J., Hill, E. J., Yorgason, J. B., Larson, J. H., & Sandberg, J. G. (2013). Couple communication as a mediator between work-family conflict and marital satisfaction. *Contemporary Family Therapy*, 35, 530-545. Doi: 10.1007/s10591-013-9237-7
- Cassidy, J. (2016). The nature of the child's ties. In J. Cassidy & P. R. Shaver (Eds.), *Handbook of Attachment* (P. 3-24). New York: The Guilford Press.
- Chen, Z., Powell, G. N., & Greenhaus, J. H. (2009). Work-to-family conflict, positive spillover, and boundary management: a person-environment fit approach. *Journal of Vocational Behaviour*, 74, 82-93. Doi: 10.1016/j.jvb.2008.10.009
- Chuang, S.S., Lamb, M.E., & Hwang, C.P. (2004). Internal reliability, temporal stability, and correlates of individual differences in paternal involvement: A 15-year longitudinal

- study in Sweden. In R.D. Day, & M.E. Lamb (Hrsg.), *Conceptualizing and measuring father involvement* (pp. 129–148). Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Cox, M. J., Owen, M. T., Henderson, V. K., & Margand, N. A. (1992). Prediction of infant–father and infant–mother attachment. *Developmental Psychology*, 28, 474–483. Doi: 10.1037//0012-1649.28.3.474
- Craig, L. (2006). Does father care mean father share? A comparison of how mothers and fathers in intact families spend time with children. *Gender & Society*, 20, 259–281. Doi: 10.1177/0891243205285212
- Craig, L., & Mullan, K. (2012). Australian fathers’ work and family time in comparative and temporal perspective. *Journal of Family Studies*, 18, 165–174. Doi: 10.5172/jfs.2012.18.2-3.165
- Crouter, A. C. (1984). Spillover from family to work: The neglected side of the work-family interface. *Human Relations*, 37, 425–442. Doi: 10.1177/001872678403700601
- Damaske, S., Smyth, J. M., & Zawadzki, M. J. (2014). Has work replaced home as haven? Reexamining Arlie Hochschild’s time bind proposition with objective stress data. *Social Science & Medicine*, 115, 130–138. Doi: 10.1016/j.socscimed.2014.04.047
- Damaske, S., Zawadzki, M. J., & Smyth, J. M. (2016). Stress at work: Differential experiences of high versus low SES workers. *Social Science & Medicine*, 156, 125–133. Doi: 10.1016/j.socscimed.2016.03.010
- Dumont, C., & Paquette, D. (2013). What about the child’s tie to the father? A new insight into fathering, father–child attachment, children’s socio-emotional development and the activation relationship theory. *Early Child Development and Care*, 183, 430–446. Doi: 10.1080/03004430.2012.711592
- Eby, L. T., Casper, W. J., Lockwood, A., Bordeaux, C., & Brinley, A. (2005). Work and family research in IO/OB: Content analysis and review of the literature (1980– 2002). *Journal of Vocational Behavior*, 66, 124–197. Doi: 10.1016/j.jvb.2003.11.003
- European Commission. (2014). Use of childcare in the EU member states and progress towards the Barcelona targets: short statistical report no. 1. *RAND Europe/European Commission*. Doi: 10.2838/54302

- Flanders, J.L., Leo, V., Paquette, D., Pihl, R.O., & Séguin, J.R. (2009). Rough-and-tumble play and the regulation of aggression: An observational study of father–child play dyads. *Aggressive Behavior, 35*, 285-295
- Fox, N. A., Kimmerly, N. L., & Schafer, W. D. (1991). Attachment to mother/attachment to father: A meta-analysis. *Child Development, 62*, 210-225. Doi: 10.2307/1130716
- Fuertes, M., Faria, A., Beeghly, M., & Lopes-dos-Santos, P. (2016). The effects of parental sensitivity and involvement in caregiving on mother–infant and father–infant attachment in a portuguese sample. *Journal of Family Psychology, 30*, 147-156. Doi: 10.1037/fam0000139
- Gabel, S., Crnic, K., & Belsky, J. (1994). Coparenting within the family system: Influences on children's development. *Family Relations, 43* (4), 380-386. Doi: 10.2307/585368
- Gaunt, R., & Scott, J. (2014). Parents' involvement in childcare: Do parental and work identities matter?. *Psychology of Women Quarterly, 38* (4), 475-498. Doi: 10.1177/0361684314533484
- Glavin, P., & Schieman, S. (2012). Work-family role blurring and work-family conflict: The moderating influence of job resources and job demands. *Work and Occupations, 39* (1), 71-98. Doi: 10.1177/0730888411406295
- Goldberg, W. A., Clarke-Stewart, K. A., Rice, J. A., & Dellis, E. (2002). Emotional energy as an explanatory construct for fathers' engagement with their infants. *Parenting, 2*, 379–408. Doi: 10.1207/S15327922PAR0204_03
- Goodman, W.B., Crouter, A.C., Lanza, S.T., Cox, M. J., & Vernon-Feagans, L. (2011). Paternal work stress and latent profiles of father–infant parenting quality, *Journal of Marriage and Family, 73*, 588-604. doi:10.1111/j.1741-3737.2011.00826.x
- Gray-Stanley, J. A., & Muramatsu, N. (2011). Work stress, burnout, and social and personal resources among direct care workers. *Research in Developmental Disabilities, 32*, 1065-1074. Doi: 10.1016/j.ridd.2011.01.025
- Greenhaus, J. H., & Beutell, N. J. (1985). Sources of conflict between work and family roles. *Academy of Management, 10*, 76-88. Doi: 10.2307/258214

- Greenhaus, J. H., & Powell, G. N. (2006). When work and family are allies: A theory of work–family enrichment. *Academy of Management Review*, 31, 72-92. Doi: 10.5465/amr.2006.19379625
- Grossmann, K., Grossmann, K. E., Fremmer-Bombik, E., Kindler, H., Scheuerer-Engelsch, H., & Zimmermann, P. (2002). The uniqueness of the child-father attachment relationship: Fathers' sensitive and challenging play as a pivotal variable in a 16-year longitudinal study. *Social Development*, 11, 301–337. Doi: 10.1111/1467-9507.00202
- Grossman, K. E. & Grossmann K. (2015). *Bindung und menschliche Entwicklung* (5. Aufl.). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Grzywacz, J. G., & Marks, N. F. (2000). Reconceptualizing the work-family interface: An ecological perspective on the correlates of positive and negative spillover between work and family. *Journal of Occupational Health Psychology*, 5, 111-126. Doi: 10.1037//1076-8998.5.1.111
- Grzywacz, J. G., Almeida, D. M., & McDonald, D. A. (2002). Work-family spillover and daily reports of work and family stress in the adult labor force. *Family Relations*, 51, 28-36. Doi: 10.1111/j.1741-3729.2002.00028.x
- Harlow, H. F. & Zimmermann, R. R. (1959). Affectional responses in the infant monkey. *Proceedings of the American Philosophical Society*, 102, 501-509.
- Hook, J. L., & Wolfe, C. M. (2012). New fathers?: Residential fathers' time with children in four countries. *Journal of Family Issues*, 33, 415–450. Doi: 10.1177/0192513X11425779
- Howes, C., Rodning, C., Galluzzo, D. C., & Myers, L. (1990). *Attachment and child care: Relationships with other and caregiver*. In N. Fox & G. Fein (Eds.), *Infant day care: The current debate* (pp. 169 – 182). Norwood, NJ: Ablex.
- Huffman, A.H, Culbertson, S.S., Henning, J.B., & Goh, A. (2013). Work-family conflict across the lifespan. *Journal of Managerial Psychology*, 28, 761-780. Doi: 10.1108/JMP-07-2013-0220

- Huffman, A.H., Olson, K.J., O’Gara Jr., T.C., & King, E.B. (2014). Gender role beliefs and fathers’ work-family conflict. *Journal of Managerial Psychology*, 29 (7), 774-793. Doi: 10.1108/JMP-11-2012-0372
- John, A., Halliburton A., & Humphrey, J. (2013). Child–mother and child–father play interaction patterns with preschoolers. *Early Child Development and Care*, 183, 483-497. Doi:0.1080/03004430.2012.711595
- Kahn, R. L., Wolfe, D. M., Quinn, R., Snoek, J. D., & Rosenthal, R. A. (1964). *Organizational stress*. New York: Wiley.
- Karatepe, O. M. (2013). The effects of work overload and work-family conflict on job embeddedness and job performance. *International Journal of Contemporary Hospitality Management*, 25 (4), 614-634. Doi: 10.1108/09596111311322952
- Kazura, K. (2000). Fathers’ qualitative and quantitative involvement: An investigation of attachment, play, and social interactions. *The Journal of Men’s Studies*, 9, 41–57. Doi: 10.3149/jms.0901.41
- Kerns, K. A., Mathews, B. L., Koehn, A. J., Williams, C. T., & Siener-Ciesla, S. (2015). Assessing both safe haven and secure base support in parent–child relationships. *Attachment & Human Development*, 17, 337-353. Doi: 10.1080/14616734.2015.1042487
- Kirchmeyer, C. (1992). Perceptions of nonwork-to-work spillover: Challenging the common view of conflict-ridden domain relationships. *Basic and Applied Social Psychology*, 13, 231-249. Doi: 10.1207/s15324834basp1302_7
- Kivisto, M., Härmä, M., Sallinen, M., & Kalimo, R. (2008). Work-related factors, sleep debt and insomnia in IT professionals. *Occupational Medicine*, 58, 138-140. Doi: 10.1093/occmed/kqm150
- Kouros, C. D., Papp, L. M., Goeke-Morey, M. C., & Cummings, E. M. (2014). Spillover between marital quality and parent–child relationship quality: Parental depressive symptoms as moderators. *Journal of Family Psychology*, 28 (3), 315-325. Doi: 10.1037/a0036804

- Lamb, M. E. (1976). Twelve-month-olds and their parents: Interaction in a laboratory playroom. *Developmental Psychology*, 12, 237-244. Doi: 10.1037/0012-1649.12.3.237
- Lamb, M. E. (1978). Qualitative aspects of mother–infant and father–infant attachments in the second year of life. *Infant Behaviour and Development*, 1, 265-275. Doi: 10.1016/S0163-6383(78)80038-1
- Lamb M. E., & Lewis C. (2010). The development and significance of father-child relationships in two-parent families. In M. E. Lamb (Ed.), *The role of the father in child development* (S. 94-153). Hoboken, NJ: John Wiley & Sons, Inc.
- Lamb, M.E., Pleck, J.H., Charnov, E.L. , & Levine, J.A. (1985). Paternal behavior in humans. *American Zoologist*, 25, 883–894. Doi: 10.1093/icb/25.3.883
- Lambert, J. L. (1990) Processes linking work and family: A critical review and research agenda. *Human Relations*, 43, 239-257. Doi: 10.1177/001872679004300303
- Lee, M., Vernon-Feagans, L., Vazquez, A., & Kolak, A. (2003). The influence of family environment and child temperament on work/family role strain for mothers and fathers. *Infant and Child Development*, 12, 421-439. Doi: 10.1002/icd.323
- Magistrat der Stadt Wien MA 5 – Finanzwesen Referat Statistik und Analyse. (2011) Erwerbsarbeit und Elternschaft. *Statistik Journal Wien*, 2, 1-31.
- Main, M., & Solomon, J. (1990). Procedures for identifying infants as disorganized/disoriented during the Ainsworth Strange Situation. In M. T. Greenberg, D. Cicchetti, & E. M. Cummings (Eds.), *Attachment in the preschool years: Theory, research, and intervention* (S. 121–160). Chicago, IL: University of Chicago Press.
- Maume, D. J. (2011). Reconsidering the temporal increase in father`s time with children. *Journal of Family and Economic Issues*, 32, 411-423. Doi: 10.1007/s10834-010-9227-y
- McGill, B.S. (2014). Navigating new norms of involved fatherhood: Employment, fathering attitudes, and father involvement. *Journal of Family Issues*, 35 (8), 1089-1106. Doi: 10.1177/0192513X14522247
- Meaning of Work-International Research Team. (1987). *The meaning of work: An international view*. London: Academic Press.

- Mehall, K.G., Spinrad, T.L., Eisenberg, N., & Gaertner, B.M. (2009). Examining the relations of infant temperament and couples' marital satisfaction to mother and father involvement: A longitudinal study. *Fathering*, 7 (1), 23–48. Doi: 10.3149/fth. 0701.23
- Melin, M., Astvik, W., & Bernhard-Oettel, C. (2014). New work demands in higher education. A study of the relationship between excessive workload, coping strategies and subsequent health among academic staff. *Quality in Higher Education*, 20 (3), 290-308. Doi: 10.1080/13538322.2014.979547
- Menashe-Grinberg, A., & Atzaba-Poria, N. (2017). Mother–child and father–child play interactions: The importance of parental playfulness as a moderator of the links between parental behavior and child negativity. *Infant Mental Health Journal*, 38 (6), 772-784. Doi: 10.1002/imhj.21678
- Michel, J. S., Kotrba, L. M., Mitchelson, J. K., Clark, M. A., & Baltes, B. B. (2011). Antecedents of work-family conflict: A meta-analytic review. *Journal of Organizational Behavior*, 32, 689-725. Doi: 10.1002/job.695
- Milkie, M. A., & Peltola, P. (1999). Playing All the roles: Gender and the work-family balancing. *Journal of Marriage and the Family*, 61, 476-490. Doi: 10.2307/353763
- Ng, T. W. H., & Feldman, C. (2008). Long work hours: a social identity perspective on meta-analysis data. *Journal of Organizational Behavior*, 29, 853-880. Doi: 10.1002/job.536
- NICHD Early Child Care Research Network (2000). Factors associated with fathers' caregiving activities and sensitivity with young children. *Journal of Family Psychology*, 14, 200–219. Doi: 10.1037/0893-3200.14.2.200
- Nirel, N., Goldwag, R., Feigenberg, Z., Abadi, D., & Halpern, P. (2008). Stress, work overload, burnout, and satisfaction among paramedics in Israel. *Prehospital and Disaster Medicine*, 23 (6), 537-546. Doi: 10.1017/S1049023X00006385
- Noe, R. A., Noe, A. W., & Bachhuber, J. A. (1990). An investigation of the correlates of career motivation. *Journal of Vocational Behavior*, 37, 340–356. Doi: 10.1016/0001-8791(90)90049-8

- Olson-Buchanan, J. B., & Boswell, W. R. (2006). Blurring boundaries: Correlates of integration and segmentation between work and nonwork. *Journal of Vocational Behavior*, 68, 432-445. Doi: 10.1016/j.jvb.2005.10.006
- Paquette, D. (2004). Theorizing the father-child relationship: Mechanisms and developmental outcomes. *Human Development*, 47, 193–219. Doi: 10.1159/000078723
- Park, J., Yi, Y., & Kim, Y. (2010). Weekly work hours and stress complaints of workers in Korea. *American Journal of Industrial Medicine*, 53, 1135-1141. Doi: 10.1002/ajim.20877
- Pedersen, F. A. (Ed.) (1980). *The father-infant relationship: Observational studies in a family setting*. New York: Praeger
- Pellegrini, A.D., & Smith, P.K. (1998). Physical activity play: The nature and function of a neglected aspect of play. *Child Development*, 69 (3), 577–598.
- Piskernik, B., & Ruiz, N. (2018): Measurement, structural, and functional invariance of parent-child play quality coding across multiple games and parent gender. *European Journal of Developmental Psychology*. Doi: 10.1080/17405629.2018.1480935
- Planalp, E.M., & Braungart-Rieker, J.M. (2016). Determinants of father involvement with young children: Evidence from the early childhood longitudinal study–birthcohort. *Journal of Family Psychology*, 30, 135-146. Doi 10.1037/fam0000156
- Pleck, J.H. (2010). Paternal involvement: Revised conceptualization and theoretical linkages with child outcomes. In M. E. Lamb (Ed.), *The Role of the Father in Child Development* (S. 58-93). Hoboken, NJ: John Wiley & Sons, Inc.
- Pleck, J. H. (2012). Integrating father involvement in parenting research. *Parenting*, 12, 243–253. Doi: 10.1080/15295192.2012.683365
- Repetti, R. L. (1989). Effects of daily workload on subsequent behavior during marital interaction: The roles of social withdrawal and spouse support. *Journal of Personality and Social Psychology*, 57, 651-659. Doi: 10.1037/0022-3514.57.4.651
- Roeters, A., Lippe, T. van der Kluwer, E., & Raub, W. (2012). Parental work characteristics and time with children: The moderating effects of parent's gender and children's age. *International Sociology*, 27, 846-863. Doi: 10.1177/0268580911423049

- Roskam, I., Meunier, J.-C., & Stievenart, M. (2011). Parent attachment, childrearing behavior, and child attachment: Mediated effects predicting preschoolers' externalizing behavior. *Journal of Applied Development Psychology*, 32, 170-179. Doi: 10.1016/j.appdev.2011.03.003
- Rothbard, N. P., & Edwards, J. R. (2003). Investment in work and family roles: A test of identity and utilitarian motives. *Personnel Psychology*, 56, 699–729. Doi: 10.1111/j.1744-6570.2003.tb00755.x
- Rotondo, D. M., Carlson, D. S., & Kincaid, J. F. (2003). Coping with multiple dimensions of work-family conflict. *Personnel Review*, 32, 275-296. Doi: 10.1108/00483480310467606
- Schulz, P., & Schlotz, W. (1999). Trierer Inventar zur Erfassung von chronischem Streß (TICS): Skalenkonstruktion, teststatistische Überprüfung und Validierung der Skala Arbeitsüberlastung. *Diagnostica*, 45, 8-19. Doi: 10.1026//0012-1924.45.1.8
- Schulz, P., Schlotz, W., & Becker, P. (2004): TICS. Trierer Inventar zum chronischen Stress. Testmappe mit Manual. Göttingen: Hogrefe
- Sethna, V., Perry, E., Domoney, J., Iles, J., Psychogiou, L., Rowbotham, N. E. L. et al. (2017). Father-child interactions at 3 months and 24 months: Contributions to childrens's cognitive development at 24 months. *Infant Mental Health Journal*, 38 (3), 378–390. Doi: 10.1002/imhj.21642
- Shwalb, D. W., Nadazawa, J., Yamamoto, T., & Hyun, J-H. (2010). Fathering in Japan, China, and Korea: Changing contexts, images, and roles. In M. E. Lamb (Ed.), *The Role of the Father in Child Development* (S. 341-387). Hoboken, NJ: John Wiley & Sons, Inc.
- Smith, M. (2005). Dual earning in Europe: time and occupational equity. *Work, employment and society*, 19 (1), 131-139. Doi: 10.1177/0950017005051302]
- Small, S. A., & Riley, D. (1990) Toward a multidimensional assessment of work spillover into family life. *Journal of Marriage and the Family*, 52, 51-61. Doi: 10.2307/352837
- Snir, R., & Harpaz, I. (2005). Test-retest reliability of the relative work centrality measure. *Psychological Reports*, 97, 559-562. Doi: 10.2466/pr0.97.2.559-562

- Snir, R., Harpaz, I., & Ben-Baruch, D. (2009). Centrality of and investment in work and family among Israeli high-tech workers. *Cross-Cultural Research*, 43 (4), 366-385. Doi: 10.1177/1069397109336991
- Snow, M. E., Jacklin, C. N., & Maccoby, E. E. (1983). Sex-of-child differences in father-child interaction at one year of age. *Child Development*, 54 (1), 227-232. Doi: 10.2307/1129880
- Statistik Austria (2018, 19.September). Bildungsstand der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren nach Bundesland und Geschlecht. URL: https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/bildungsstand_der_bevoelkerung/118691.html
[Abgerufen am 24.11.2018]
- Virtanen, M., Heikkilä, K., Jokela, M., Ferrie, J. E., Batty, G. D., Vahtera, J., & Kivimäki, M. (2012). Long working hours and coronary heart disease: A systematic review and meta-analysis. *American Journal of Epidemiology*, 176 (7), 586-596. Doi: 10.1093/aje/kws139
- Voydanoff, P. (2008). A conceptual model of the work-family interface. In K. Korabik, D.S. Lero & L. D. Whitehead (Eds.), *Handbook of work-family integration* (pp. 37-55). Amsterdam: Elsevier Inc.
- Vygotsky, L. S. (1967). Play and its role in the mental development of the child. *Soviet Psychology*, 5, 6-18. Doi: 10.2753/RPO1061-040505036
- Waters, E., & Cummings, E. M. (2000). A secure base from which to explore close relationships. *Child Development*, 71, 164-172. Doi: 10.1111/1467-8624.00130
- Weinshenker, M. (2015). The effect of fatherhood on employment hours: Variation by birth timing, marriage, and coresidence. *Journal of Family Issues*, 36, 3-30. Doi: 10.1177/0192513X13493280
- Wiese, B. S., Seiger, C. P., Schmid, C. M., & Freund, A. M. (2010). Beyond conflict: Functional facets of the work-family interplay. *Journal of Vocational Behavior*, 77, 104-117. Doi: 10.1016/j.jvb.2010.02.011

Yildirim, D., & Aycan, Z. (2008). Nurses' work demands and work–family conflict: A questionnaire survey. *International Journal of Nursing Studies*, 45, 1366-1378. Doi: 10.1016/j.ijnurstu.2007.10.010

6 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Deskriptive Statistiken von Charakteristiken väterlicher Arbeit, Interaktionsmaßen und Kontrollvariablen	22
Tabelle 2	Ergebnisse der Regression: Charakteristiken väterlicher Erwerbsarbeit als Prädiktoren von Bindung	23
Tabelle 3	Ergebnisse der Regression: Charakteristiken väterlicher Erwerbsarbeit als Prädiktoren der Spielqualität	25
Tabelle 4	Ergebnisse der Regression: Bindungswert als Prädiktor der Spielqualität...	26

7 Abkürzungsverzeichnis

WFC	work-family-conflict
WC	work centrality
IWM	internal working model
FST	fremde Situation
RTP	rough and tumble play
AQS	attachment Q-Sort
HFS	Herausfordernde Spielsituationen
TICS	Trier Inventar zum chronischen Stress
UEFO	Überforderung
AUE	Arbeitsüberlastung
WS	Wochenstunden

8 Anhang

Anhang A: Abstract (Deutsch)

Die durchgeführte Studie untersucht die Auswirkungen väterlicher Erwerbsarbeit auf unterschiedliche Facetten der Vater-Kind-Interaktion. Da sich die Rolle des Vaters in einem Wandel befindet, weg von jener eines reinen Brotverdieners und hin zu einer Einbindung in familiäre Aufgaben, muss das väterliche Spannungsfeld zwischen Beruf und Familie neu analysiert werden. Die Spillover-Theorie beschreibt Transferprozesse von Stressoren oder negativen Stimmungen, entlang der durchlässigen Grenzen zwischen dem Arbeits- und Familienleben. Dieser Theorie folgend wurde vermutet, dass sich die Arbeitszeit, Arbeitsbelastungen, sowie die Zentralität der Arbeit negativ auf das Vater-Kind-Spiel und die Vater-Kind Bindung auswirken. Im vorliegenden Sample wurden 94 Vater-Kind-Dyaden gefilmt um deren Spiel- (HFS) und Bindungsqualität (AQS) zu bewerten. Die Väter wurden bezüglich ihrer Arbeitsbelastungen (TICS) und der Zentralität der Arbeit (Work Centrality) befragt. Die Ergebnisse zeigten weder einen signifikanten Zusammenhang zwischen den untersuchten Arbeitsmarkern und der Qualität der Vater-Kind-Bindung, noch zwischen den Arbeitsmarkern und der Qualität des Vater-Kind-Spiels. Die Resultate deuten auf ein Ausbleiben von negativem Spillover aus der Arbeit in Richtung Familie, in Bezug auf die Qualität der Vater-Kind-Interaktionen, hin. Ein Festhalten an traditionellen Rollenverteilungen der Eltern, in den ersten Lebensjahren der Kinder, könnte als mögliche Erklärung dieser Ergebnisse dienen.

Anhang B: Abstract (Englisch)

The conducted study investigated the consequences of paternal work on different facets of the father-child interaction. Because the role of fathers is changing, from a pure breadwinner towards a more integrated role concerning family responsibilities, this paternal area of conflict needs to be reevaluated. Spillover theory describes the transfer of stressors or negative moods along the permeable boundaries between work and family. In line with this theory it was assumed, that working hours, work strain and work centrality have a negative impact on father-child play and the father-child- attachment relationship. In the present sample 94 father-child dyads were filmed to assess their play (HFS) - and attachment qualities (AQS). The fathers were questioned about their work strain (TICS) and work centrality (Work Centrality). The findings neither showed a significant association between the work related markers and the

father-child attachment quality, nor between work markers and the quality of father-child play. The results suggest an absence of negative spillover from work in the direction of family, concerning the quality of father-child-interactions. A more traditional role allocation between the parents, in the first years of life of their children, might be an explanation for the observed results.

Anhang C: work-centrality



universität
wien



CENOF

The Central European Network on Fatherhood
Headquarter at University of Vienna

Fakultät für Psychologie-Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit-Entwicklung-Förderung
Arbeitsbereich Entwicklung: Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert

Arbeit als Lebensinhalt (work centrality)

Datum: _____

Lieber Vater!

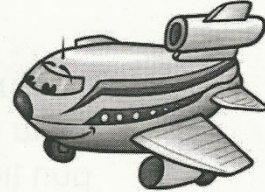
Bitte geben Sie in folgendem Fragebogen an, inwieweit Sie den hier aufgelisteten Aussagen zustimmen:

	Ich stimme überhaupt nicht zu	Ich stimme nicht zu	Ich stimme teilweise zu	Ich stimme zu	Ich stimme voll und ganz zu
1. Die wichtigsten Dinge passieren für mich in der Arbeit.	☐	☐	☐	☐	☐
2. Meine wichtigsten Interessen kreisen um meinen Job.	☐	☐	☐	☐	☐
3. Meine Arbeit ist ein wirklich großer Teil von dem, was mich ausmacht.	☐	☐	☐	☐	☐
4. Ich bin in meine Arbeit sehr persönlich eingebunden.	☐	☐	☐	☐	☐
5. Mein Job ist ein sehr wichtiger Teil meines Lebens.	☐	☐	☐	☐	☐
6. Meiner Meinung nach sollten die Lebensziele eher arbeits- als familienorientiert sein.	☐	☐	☐	☐	☐
7. Die Hauptzufriedenheit in meinem Leben stammt eher aus der Arbeit als aus der Familie.	☐	☐	☐	☐	☐
8. Die wichtigsten Dinge, die mir passieren, betreffen eher meine Arbeit als meine Familie.	☐	☐	☐	☐	☐
9. Die Arbeit sollte zentral im Leben sein; nicht die Familie.	☐	☐	☐	☐	☐
10. Insgesamt halte ich die Arbeit für wesentlicher für meine Existenz als die Familie.	☐	☐	☐	☐	☐

ProjektmitarbeiterIn:

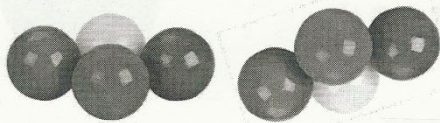
Rosinenbomber

Spielregeln



In diesem Spiel soll Ihr Kind gemeinsam mit Ihnen alle Bälle in die Behälter werfen und dabei nicht den Boden berühren. Dies soll möglichst schnell passieren. Wie Sie die Situation gestalten, bleibt Ihnen überlassen. Sie sollten die Aufgabe nur mit einem Ball selbst vorzeigen. Am Ende sollen die Bälle und die Behälter gemeinsam wieder weggeräumt werden.

Die Aufgabe sollte eine Herausforderung für Ihr Kind darstellen und für Sie beide zu einem gemeinsamen Erlebnis werden!



Projekt 5